



das Schullandheim

FACHZEITSCHRIFT FÜR SCHULLANDHEIMPÄDAGOGIK



Verband Deutscher Schullandheime e. V.
slh 152 — 1991 — Heft 1

ISSN - 0724 5262

Veröffentlichungen zur Schullandheimpädagogik

N	Heinrich Thies / Gabriele Ludwig (Hrsg.)	N
E	PÄDAGOGIK KONKRET — MONOGRAFIE EINES SCHULLANDHEIMS	E
U	Berichte und Beiträge zur pädagogischen Praxis	U
	333 Seiten, 1990, DM 25,— (ISBN 3 — 924051 — 58-5)	

AUSLÄNDISCHE UND DEUTSCHE SCHÜLER GEMEINSAM IM SCHULLANDHEIM

304 Seiten, 1988, DM 25,— (ISBN 3 — 924051 — 60-7)
Zusammengestellt und bearbeitet von Jürgen Stammberger

Eckart Balz

Aufgaben des Sports im Schullandheim

Begründung, Darstellung und Realisierung einer Konzeption
287 Seiten, 1988, DM 25,— (ISBN 3—924051—59-3)

BEWEGUNG, SPIEL UND SPORT IM SCHULLANDHEIM

— Vorschläge für Bewegungsaktivitäten —

erarbeitet und erprobt von der Projektgruppe am Sportinstitut der Universität Hannover

Format DIN A 4

Heft 1 Pädagogische Orientierung und Grundkonzeption, 1989 40 Seiten, DM 9,20

Heft 2 Abenteuerspiele und Waldolympiade, 1990 72 Seiten, DM 12,70

Heft 3 Boßeln und Zirkus, 1988 64 Seiten, DM 10,70

Heft 4 Orientieren und Fahrradfahren in Vorbereitung

Heft 5 Bewegung, Spiel und Sport im Winter in Vorbereitung

Gesamtverzeichnis der Veröffentlichungen im Verlag

des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V.

**VERLAG VERBAND DEUTSCHER SCHULLANDHEIME — VERTRIEB —
MENDELSSOHNSTRASSE 86 — W-2000 HAMBURG 50**

<hr/> THEMA <hr/>		„SCHULLANDHEIME ÖFFNEN SCHULE“
○	Eberhard Johannson Zum Thema: SCHULLANDHEIMARBEIT UND ÖFFENTLICHKEIT; PROJEKTE UND ARBEITSGRUPPEN DES VERBANDES	5—6
▶	Eberhard Johannson, Klaus Kruse, Harald Johannson (Fotos) FOTO-TEXT-BEISPIELE DER BUNDESWEITEN AUSSTELLUNGEN 1991	7—19
▶	Klaus Kruse DIE PÄDAGOGISCHE ARBEITSSTELLE — FUNKTIONEN UND STRUKTUREN MODELLVERSUCH UND ARBEITSGRUPPE „UMWELTERZIEHUNG“ „ANNÄHERUNGEN“ — LEBEN UND LERNEN MIT BEHINDERTEN	20—21 22—23 24
▶	Peter Markwerth „ERZIEHUNG FÜR EUROPA“ — PERSPEKTIVEN INTERKULTURELLER VERSTÄNDIGUNG UND ZUSAMMENARBEIT	25—30
○	Eberhard Johannson Zum Thema: SCHULLANDHEIME IN DEN NEUEN BUNDESLÄNDERN; DEUTSCH-DEUTSCHE BEGEGNUNGEN IM SCHULLANDHEIM	31—32
▶	Renate Froberg, Bernd Karsten, Rolf de Veer DER LANDESVERBAND DER SCHULLANDHEIME MECKLENBURG-VORPOMMERN	Mittelseiten
▶	Gunnar Motullo DEUTSCH-DEUTSCHE BEGEGNUNGEN — VIER SECHSTE KLASSEN IM ADS-SCHULLANDHEIM HASSBERG	33—37
▶	Heinrich Thies UMPROFILIERUNGEN — VON EINER „TOURISTENSTATION“ ZUM „SCHULLANDHEIM“?	38—40
▶	Wolfgang Neckel LANDESVERBAND MECKLENBURG-VORPOMMERN? ODER WAS EIN ANRUF BEWIRKT	41—44
▶	Gerald Klenk KONTAKTE DES BAYERISCHEN SCHULLANDHEIMWERKS MIT SACHSEN, THÜRINGEN UND SACHSEN-ANHALT	45—48
▶	Udo Hopp FELDBERG/NEUSTRELITZ — EINE „STATION JUNGER TOURISTEN“ ENTWICKELT SICH ZUM SCHULLANDHEIM	49—50
▶	Andreas Heiber SCHULLANDHEIME IN DEN NEUEN BUNDESLÄNDERN?!	51—53
<hr/> BEITRAG <hr/>		
▶	Norbert Reichel STADTÖKOLOGIE — PARADIGMA DEMOKRATISCHER POLITIKKULTUR	54—59
<hr/> HINWEISE <hr/>		
<input type="checkbox"/>	Stiftung „Deutsches Schullandheim“	60—61
<input type="checkbox"/>	In Vorbereitung · Impressum	62
<input type="checkbox"/>	Literaturhinweise	U 2 und 63

Veröffentlichungen des Verbandes Deutscher Schullandheime

Pädagogik im Schullandheim — Handbuch 592 Seiten; 1984, 3. unveränd. Auflage, ISBN 3-924051-00-3	DM 18,—
Schullandheimaufenthalte — Hinweise und Hilfen für die Planung und Durchführung 64 Seiten und 12 Anlagen, 1981, ISBN 3-924051-08-9 — als Loseblattsammlung —	DM 9,50 DM 6,—
Wandertag — Klassenfahrt — Schullandheim , herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Grundschule e.V. und dem Verband Deutscher Schullandheime e.V., 283 Seiten, 1983	DM 15,—
Postulate zur Erziehung in Schule und Schullandheim	DM 0,50
Erziehung in Schule und Schullandheim	
Bd. 1: Gedanken, Orientierungen, Ansätze 128 Seiten, 1980, ISBN 3-924051-10-0	DM 12,50
Bd. 2: 7 Beispiele aus der Praxis (I) 128 Seiten, 1982, ISBN 3-924051-11-9	DM 12,50
Bd. 3: 16 Beispiele aus der Praxis (II) 304 Seiten, 1983, ISBN 3-924051-12-7	DM 15,—
Bd. 4: Grundlegende pädagogische Aussagen — Reflexionen — Auswertungen von Praxisbeispielen , 192 Seiten, 1983, ISBN 3-924051-13-5	DM 13,—
Bd. 5: Psychosoziale Erziehung im Schullandheim — Gesamtband — (enthält die Beiträge der Bände 2, 3 und 4), 624 Seiten, 1984, ISBN 3-924051-14-3	DM 29,—
Bd. 6: Beiträge zur theoretischen Reflexion 96 Seiten, 1986, ISBN 3-924051-15-1	DM 10,50
Projektarbeit im Schullandheim	
Bd. 1: Geographie , 216 Seiten, 1980, ISBN 3-924051-02-X	DM 14,—
Bd. 2: Biologie , 398 Seiten, 1980, ISBN 3-924051-03-8	DM 18,—
Bäume und Sträucher 47 Arbeitsblätter und Druckvorlagen für Overheadfolie, DIN A 4, 1983, ISBN 3-924051-07-0	DM 9,50
Bd. 3: Fotografieren, Filmen, Fernseherziehung 398 Seiten, 1979, ISBN 3-92405-04-06	DM 18,—
Grundschüler fotografieren im Schullandheim — ein Projekt 72 Seiten, 1977, ISBN 3-924051-06-2	DM 8,50
Bd. 4: Arbeitslehre/Werken , 126 Seiten, 1980, ISBN 3-924051-05-4	DM 14,—
Künstler und Schüler in Schullandheim und Schule 740 Seiten, 1983, ISBN 3-924051-40-2	DM 22,—
Unterricht im Schullandheim von Gerd Lindemann 430 Seiten, 1984, ISBN 3-924051-42-9	DM 25,—
Informationsblatt über die Schriftenreihe Berufsorientierung im Schullandheim , 1981—1983	kostenlos
Informationsblatt über die Schriftenreihe Ausländische und deutsche Schüler gemeinsam im Schullandheim (ab 1987)	kostenlos
Verzeichnis der im Archiv befindlichen Prüfungsarbeiten (ab 1920)	DM 4,—
Verzeichnis der Schullandheime im Verband Deutscher Schullandheime (Mitgliederverzeichnis)	DM 6,50
Das Schullandheim — dreimal jährlich erscheinende Fachzeitschrift für Schullandheimpädagogik, ISSN 0724 5262 — Ca. 72 Seiten je Ausgabe	Einzelpreis DM 4,—

VERLAG VERBAND DEUTSCHER SCHULLANDHEIME — VERTRIEB —
MENDELSSOHNSTRASSE 86 — W-2000 HAMBURG 50



„Schullandheime öffnen Schule“

Dieses slh-Heft richtet sich wegen der bundesweiten Ausstellungen zur Schullandheimpädagogik — ab April 1991 — und wegen der Schullandheimgründungen in den neuen Bundesländern an einen zusätzlichen Leserkreis in den alten und neuen Bundesländern.

So umfaßt das **Thema dieses Heftes** im ersten Teil allgemeine Darstellungen von Schullandheimpädagogik und Informationen über aktuelle Projekte und Arbeitsgruppen des Verbandes Deutscher Schullandheime und im zweiten Teil Fragen und spontane Berichte über deutsch-deutsche Begegnungen und über „Umprofilierungen“ von Einrichtungen der früheren DDR zu Schullandheimen.

Einführungen zu den beiden Themenbereichen schreibt der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Schullandheime, Eberhard Johansson, auf den Seiten 5—6 und 31—32.

Für den **Beitrag** von Norbert Reichel unter dem Titel *Stadtökologie* bitten wir um besondere Aufmerksamkeit.

Daß dieses slh-Heft unter größter Bedrohung des Friedens entstanden ist, sagt ausdrücklich Gerald Klenk zu Beginn seines Artikels auf Seite 45.

HT



Zum Thema (1)

„Schullandheime öffnen Schule“

Bundesweite Darstellung der Schullandheimpädagogik 1991

Projekte und Arbeitsgruppen des Verbandes Deutscher Schullandheime

Seit vielen Monaten haben sich überall in der Bundesrepublik Mitarbeiter des Verbandes Deutscher Schullandheime auf den April 1991 vorbereitet: In Bonn und in allen elf Bundesländern des „alten“ Teils Deutschlands soll in Ausstellungen gezeigt werden, in welcher Weise Schullandheime in der Lage sind, „Schule zu öffnen“. Wir möchten einige von den Möglichkeiten vorzeigen, die Schullandheime in einer lebendigen Schule bieten können. Sicher geht es uns auch darum, deutlich zu machen, daß Schullandheime unverzichtbar sind und der Unterstützung in jeder Form bedürfen.

In den Bundesländern werden die Ausstellungen zwei Schwerpunkte haben: Den gemeinsamen Teil mit Grundaussagen zu den pädagogischen Möglichkeiten von Schullandheimen und einen anderen, jeweils auf das Bundesland bezogenen Teil, der sich mit dem besonderen Angebot der eigenen Schullandheime beschäftigt.

Zur gleichen Zeit werden viele Schullandheime ihre Tore öffnen, um vor Ort einen Einblick in die Häuser in ihrer besonderen Atmosphäre zu ermöglichen. Wir werden uns darüber hinaus besonders bemühen, Lehrerinnen und Lehrern unsere Schullandheime vorzustellen und nahezubringen.

Der erste Teil des vorliegenden Heftes unserer Fachzeitschrift gibt vorab ein wenig von dem wieder, was diese Ausstellungen zeigen. Die Fotos von Harald Johanson, Berlin, sind überwiegend während einiger Schullandheimaufenthalte in fünf oder sechs Schullandheimen entstanden. So werden einige der Betrachter „ihr Heim“ wiederfinden. Andere sollten sich nicht benachteiligt fühlen, wenn es ihnen nicht so geht. Der Kern einer Allgemeinaussage dürfte sichtbar werden, vielleicht sogar eine unausgesprochene Antwort auf die Frage: „Was ist denn nun ein Schullandheim?“.

Der Verband Deutscher Schullandheime hat sich für die kommenden Jahre allerlei vorgenommen. Im vorliegenden Heft soll davon etwas ausführlicher und im Zusammenhang die Rede sein.

Die Pädagogische Arbeitsstelle des Verbandes Deutscher Schullandheime, angesiedelt in Hamburg, nimmt Zug um Zug Gestalt an. Inhaltlich wird sie zunächst einmal schwerpunktmäßig mit der Begleitung unseres laufenden Modellversuchs zur Umwelterziehung im Schullandheim zu tun haben. Darüber wird in diesem Heft be-

richtet; in umfangreicher Weise wird sich in diesem Jahr noch einmal ein Heft unserer Zeitschrift speziell thematisch mit der Umwelterziehung beschäftigen.

Andere Inhalte drängen nach vorn: Während der letzten Mitgliederversammlung unseres Verbandes in Neustadt an der Weinstraße wurde eine Entschließung verabschiedet, in der es um den Erfahrungsaustausch über gemeinsame Schullandheimaufenthalte von Behinderten und Nicht-Behinderten geht. Auf dieser Grundlage sollen Modelle erarbeitet und vorgestellt werden, die diese Möglichkeiten in unseren Schullandheimen aufzeigen. Hier kann ein weiterer Schwerpunkt unserer pädagogischen Arbeit liegen. Sie werden diese Gedanken unter dem Stichwort „Annäherungen“ in diesem Heft finden.

Manche Vorhaben, von allen Beteiligten zunächst einmal durchaus als dringlich erkannt, geraten durch unvorhersehbare, tiefgreifende Ereignisse fast aus dem Blickfeld. Vor zwei Jahren beschloß der Verband, einen Schwerpunkt in der „Erziehung für Europa“ zu setzen. Das geschah unter dem Eindruck, daß ein großer Schritt nach vorne in Richtung auf ein gemeinsames Europa bevorsteht. Dies gilt unverändert, aber inzwischen haben die Ereignisse innerhalb unseres jahrzehntelang zerteilten Deutschlands unsere Aufmerksamkeit beansprucht, unsere Kraft erfordert und tun es in ganz starkem Maße noch heute. Und wo bleibt der Schritt nach Europa?

Wir möchten in diesem Heft das vorstellen, was wir uns nun gemeinsam in allen Bundesländern unter diesem Zeichen vorgenommen haben. Die Herausforderung an uns ist geblieben. Vielleicht gibt die unverhoffte Gemeinsamkeit der nunmehr sechzehn Bundesländer gerade diesem Unternehmen einen neuen Stellenwert. Wir unterbrechen die „Nabelschau“ zumindest, das Fixiert-Sein auf unsere wahrhaftig tiefgreifenden „häuslichen“ Probleme, um zusammen die Situation im „gemeinsamen Haus Europa“ verbessern zu helfen. Aus dem Beitrag über den vorgesehenen Ablauf des Europa-Projekts werden Interessenten wichtige Hinweise entnehmen können, in welcher Weise sie selbst sich einbringen können.

Das sollte ohnehin zum Inhalt dieses Heftes gesagt werden: Es soll den Leserinnen und Lesern gegenwärtige Vorhaben dieses Verbandes nahebringen. Es soll ihr oder ihm gleichzeitig Möglichkeiten aufzeigen wo sie oder er sich daran beteiligen können. Unter uns ist es ja eine alte, immer wieder erprobte Erfahrung: Gemeinsam für eine Sache zu arbeiten, macht Spaß und ist zutiefst befriedigend!

Auch hier übrigens versuchen wir, über unsere Schullandheime in ganz bestimmten Richtungen „Schule zu öffnen“.

Eberhard Johannson
(Vorsitzender des Verbandes Deutscher Schullandheime)

(Zum Thema (2): **Deutsch-deutsche Begegnungen im Schullandheim und Schullandheime in den neuen Bundesländern:** Seite 35—36)



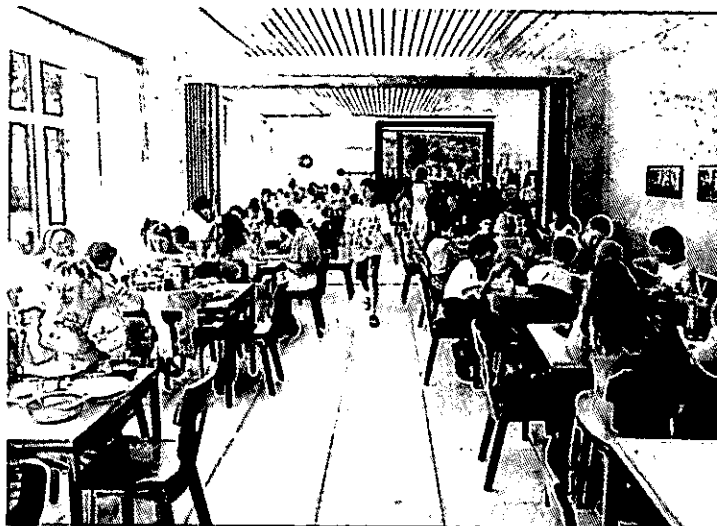


Schullandheime —



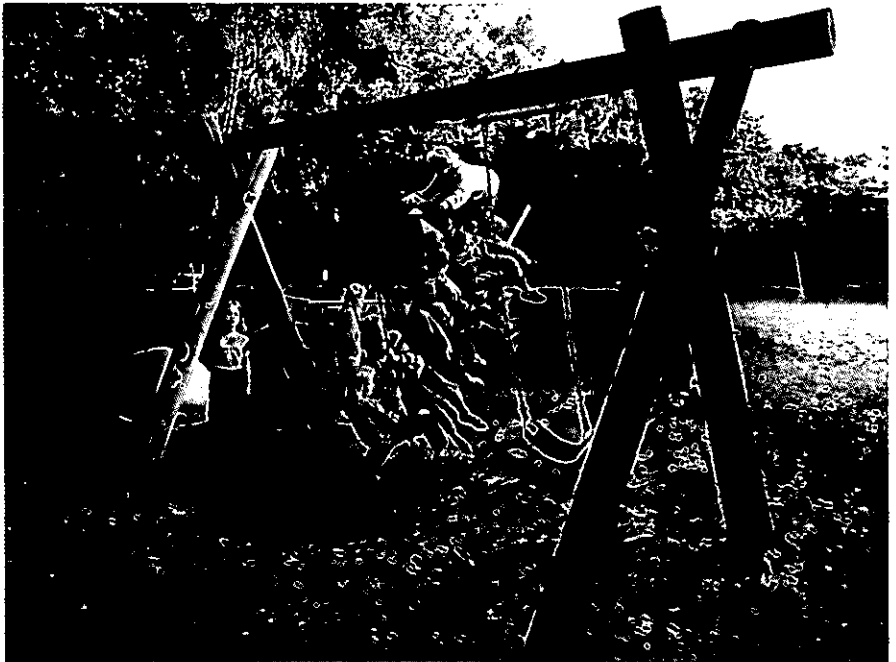


Chancen des
Zusammenlebens
auf Zeit





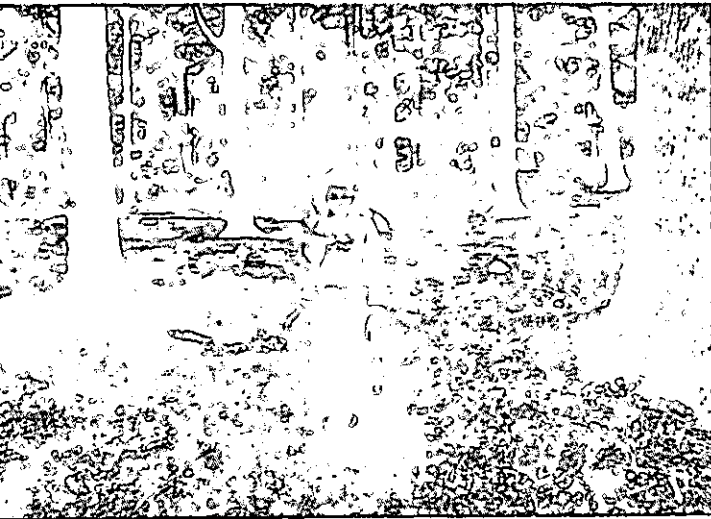
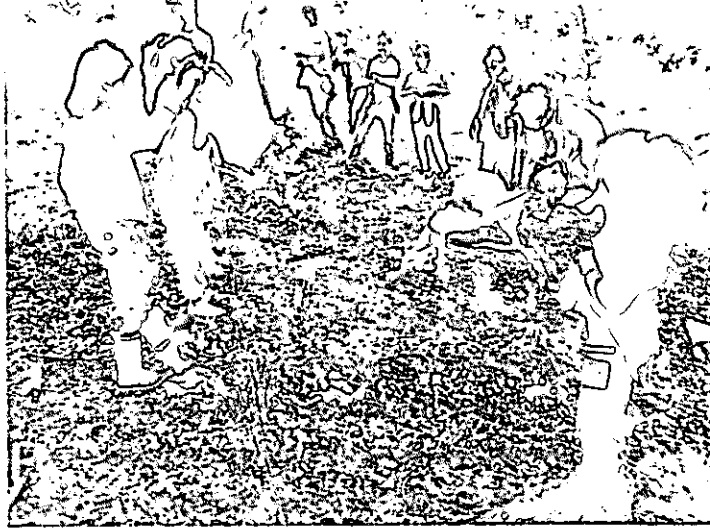
Bewegung, Spiel und Sport —





im Schullandheim ganz anders und selbstverständlich





Umwelterziehung
im
Schullandheim





— Natur erfahren, Umwelt begreifen, spielend verstehen lernen



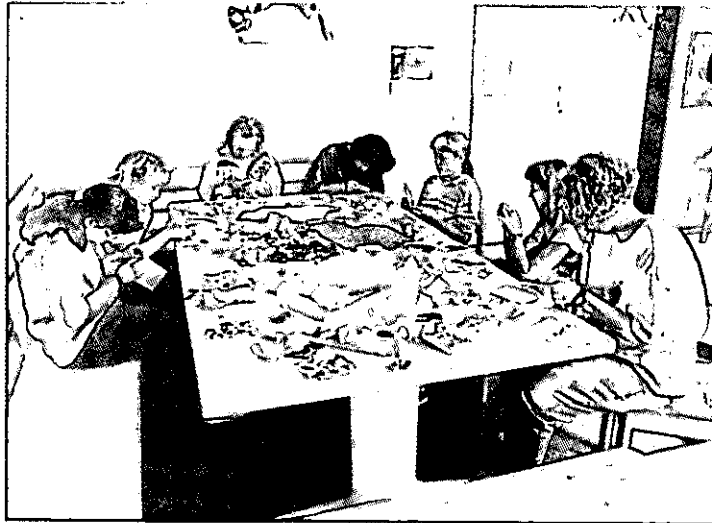


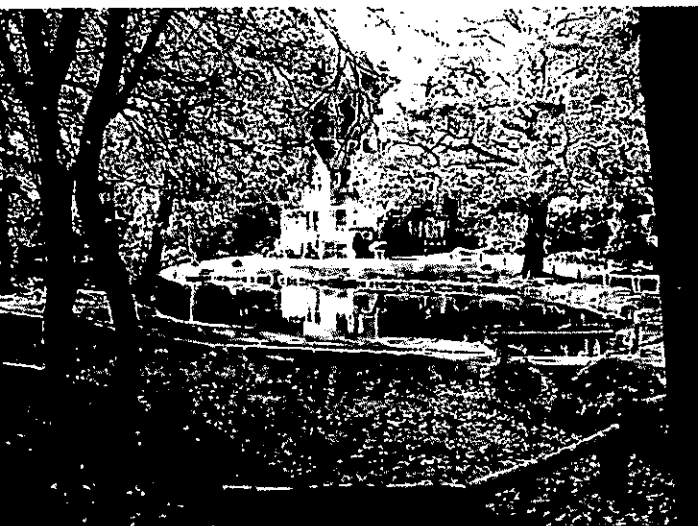
Die Muße im Schullandheim





läßt Raum
für gemeinsames
kreatives Tun





Natürlich gibt es
DAS SCHULLANDHEIM
nicht. Jedes hat
sein eigenes Gesicht



Begleittexte der Ausstellung 1991

Schullandheime öffnen Schule

SCHULLANDHEIME HABEN EINE GUTE TRADITION

Erste Impulse zur Gründung von Schullandheimen gingen nach der Jahrhundertwende von der Jugendbewegung und von der Gesundheitsfürsorge aus. Bereits 1925 gab es über 120 Schullandheime, die sich zum „Reichsbund der deutschen Schullandheime“ zusammenschlossen.

In den 20er Jahren war die Schullandheimbewegung eine tragende Säule der Reformpolitik. Dieses fortschrittliche Denken endete mit der NS-Diktatur. 1933 wurden fast alle Heime „gleichgeschaltet“. Während des Krieges wurden sie teilweise für die Kinderlandverschickung genutzt oder gänzlich zweckentfremdet.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges lebte die Schullandheimbewegung mit der Gründung des „Verbandes Deutscher Schullandheime“ im Jahre 1950 wieder auf.

In den 50er und 60er Jahren wurden Schullandheimaufenthalte von den Kultusministerien und Schulverwaltungen zunehmend als integrierter Bestandteil der Schule gesehen.

Mit der allgemeinen Bildungsdiskussion Ende der 60er und in den 70er Jahren setzte eine kritische Überprüfung der Schullandheimarbeit ein. Gemeinsam mit dem Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft entwarf der Verband ein umfangreiches Modellversuchsprogramm. Ziel dieses Programms war die Entwicklung und Erprobung von Unterrichtsvorhaben und Projekten sowie das Verstehen von Erziehungsprozessen im Rahmen der Pädagogik im Schullandheim. Die Ergebnisse bilden die Grundlage für viele Veröffentlichungen zur Schullandheimpädagogik und für Handreichungen zum Schullandheimaufenthalt.

Begleittexte der Ausstellung 1991

Schullandheime öffnen Schule

WAS SIND SCHULLANDHEIME?

Schullandheime sind ergänzende schulische Lernorte auf Zeit. Klassen und Lerngruppen aller Schularten und Altersgruppen leben mit ihren Lehrern und Lehrerinnen für mehrere Tage in einem Heim. Im Mittelpunkt von Schullandheimaufenthalten steht das gemeinsame Leben und Lernen in der Gruppe für eine bestimmte Zeit, in der Regel fünf bis zehn Tage. Schullandheimaufenthalte sind eine besondere Form mehrtägiger schulischer Fahrten.

Entstanden sind die ersten Schullandheime in den 20er Jahren im Zuge der Reformpädagogik. Meist wurden sie von Lehrern und Elternvereinen gegründet und unterhalten. Auch heute gibt es viele gemeinnützige Schullandheimvereine. Daneben haben einige Kommunen und Landkreise eigene Heime. Die Häuser liegen außerhalb von Ballungsgebieten und Industrieanlagen im ländlichen Raum.

„JEDER SCHÜLER SOLLTE MINDESTENS EINMAL WÄHREND SEINER SCHULZEIT AN EINEM SCHULLANDHEIM-AUFENTHALT TEILNEHMEN.“

(KMK-Empfehlung zur pädagogischen Bedeutung und Durchführung von Schullandheimaufenthalten vom 30. September 1983)

Begleittexte der Ausstellung 1991

Schullandheime öffnen Schule

DER VERBAND DEUTSCHER SCHULLANDHEIME

vertritt die Träger von 330 gemeinnützigen Schullandheimen in der Bundesrepublik. Überwiegend sind dies Schul- und Elternvereine; aber auch Städte und Landkreise oder auch andere Organisationen, die Schullandheime unterhalten, gehören dazu.

Gleichzeitig versteht sich dieser Verband als Fachverband für Schullandheimpädagogik, der Tagungen veranstaltet, inhaltliche Modelle für Schullandheimaufenthalte entwickelt und zu diesem Thema eine Fülle von Veröffentlichungen herausgibt. Darunter ist auch die vielbeachtete Fachzeitschrift „Das Schullandheim“, seit Jahrzehnten ein fester Bestandteil der aktuellen pädagogischen Diskussion.

Der Verband möchte dazu beitragen, die vielseitigen Möglichkeiten des Schullandheims zu erschließen.

Lehrerinnen und Lehrern, die mit ihren Klassen in Schullandheime fahren, stellt er Praxishilfen verschiedenster Art zur Verfügung und bietet Fortbildungsveranstaltungen an.

WICHTIGSTES ANLIEGEN DES VERBANDES DEUTSCHER SCHULLANDHEIME IST ES, AUF DAS SCHULLANDHEIM ALS ERGÄNZENDEN LERNORT ZUR SCHULE, ALS ORT SOZIALEN LERNENS HINZUWEISEN.

EINE LEBENDIGE SCHULE
BRAUCHT EINE SOLCHE ERGÄNZUNG.

Im Rahmen seiner satzungsgemäßen Aufgabe als Fachverband für Schullandheimpädagogik hat der Verband Deutscher Schullandheime e. V. zum 1. Januar 1991 die

Pädagogische Arbeitsstelle

errichtet.

Der Verband Deutscher Schullandheime e. V. ist seit seiner Gründung bemüht, die Zielsetzung der Schullandheimpädagogik in Theorie und Praxis zu vertreten und zu koordinieren. 1971 gründete daher der Verband auf Initiative „damals“ junger Pädagogen den „Pädagogischen Arbeitskreis“. Nicht zuletzt aufgrund der Aktivitäten und Arbeiten dieses Pädagogischen Arbeitskreises entwickelte sich der Verband Deutscher Schullandheime zum „Fachverband für Schullandheimpädagogik“.

Dank des ehrenamtlichen Engagements vieler Mitarbeiter/-innen und aufgrund der finanziellen Förderung verschiedener Modellversuchsprogramme aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft konnten in den letzten knapp 20 Jahren beachtliche Ergebnisse und Dokumentationen vorgelegt werden.

Zur Sicherung der zukünftigen Koordinationsaufgaben innerhalb des Verbandes und zur Wahrnehmung weiterer Forschungsaktivitäten zu Fragen der Schullandheimpädagogik hat der Verband Deutscher Schullandheime die Errichtung der Pädagogischen Arbeitsstelle in seiner neuen Satzung im Mai 1990 verankert.

Als Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle wurde auf der Delegiertenversammlung des Verbandes im November 1990 im Schullandheim Hobbach Klaus Kruse berufen.

Die Pädagogische Arbeitsstelle hat ihre Büroräume in Hamburg:
Mendelssohnstraße 86
W-2000 Hamburg 50
Telefon 0 40 / 8 90 15 41

Mit der Pädagogischen Arbeitsstelle ist auch das Lektorat für den „Verlag Verband Deutscher Schullandheime“ verbunden. Ebenfalls seit dem 1. Januar 1991 wird von hier aus der Vertrieb der Veröffentlichungen des Verbandes im Auftrag der Geschäftsstelle wahrgenommen.

AUFGABENBEREICHE DER PÄDAGOGISCHEN ARBEITSSTELLE

Aufarbeitung grundlegender Themen
zu Konzeption und Standortbestimmung der Schullandheimpädagogik

Planung und Durchführung
konzeptioneller
Tagungen

Initiierung und Koordination
von
Modellversuchsgruppen

Initiierung und Koordination
von
pädagogischen Arbeitsgruppen

Vermittlung durch:

- Beratung und Unterstützung der Landesverbände, der pädagogischen Initiativen, Arbeitskreise, Akademien auf Landesebene;
- Beratung und Unterstützung einzelner Schullandheimvereine;
- Beteiligung an der Lehreraus- und -fortbildung;
- Kontaktpflege mit Lehrer- und Elternverbänden auf Bundesebene;
- Beteiligung an Ausstellungen und Messen auf dem Bildungsbereich;
- Unterhaltung eines Archivs;
- Vermittlung schullandheimpädagogischer Fragestellungen über Vorträge und Informationsveranstaltungen;
- Dokumentation der grundlegenden Arbeit und Herausgabe von Veröffentlichungen im Verlag des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V.



UWE der „gute Modell- versuchs- geist“

Dieses Bild ist die Dokumentation des Ergebnisses einer Aufgabe für eine Schüler/-innengruppe während eines Schullandheimaufenthaltes zur Umwelterziehung.

Umweltpädagogen/-innen kennen die Suchliste nach Cornell. Hier haben nach einer abgewandelten Suchliste Schülerinnen und Schüler einen „Strandgeist“ zu suchen, zu gestalten und mitzubringen.

Ist dieser nicht gut gelungen?!

Dieser Strandgeist ist zum „guten Geist“ des Modellversuchs „Umwelterziehung im Schullandheim“ geworden, der als BLK-Modellversuch seit 1988 mit Förderung des BMBW durchgeführt wird.

Wir haben ihn „UWE“ getauft. Es sind die Anfangsbuchstaben für Um-Welt-Erziehung. UWE ist ein beliebter Vorname; Norddeutsche denken sicher gern an Uwe Seeler, das große Fußballer-Idol, und besetzen den Namen emotio-

nal positiv. Dieser „Strandgeist“ symbolisiert auch die Freude und den Spaß, den Umwelterziehung insbesondere im Schullandheim haben kann und muß.

Wenn Sie sich das Bild nun näher anschauen, ist das Gesichtsfeld noch sehr „verhangen“, doch mit einem Auge schaut der Geist schon klar und deutlich in die Zukunft und läßt erkennen, daß beim Modellversuch Umwelterziehung im Schullandheim einiges zu erwarten ist.

Als Leiter des Modellversuchs bitte ich Dich, lieber UWE, begleite uns weiter und helfe uns, daß noch mehr Umweltpflänzchen unter den Dächern der Schullandheime wachsen und gedeihen — nicht nur in den alten Bundesländern sondern auch in den neuen Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland.

„Moin UWE!“

Klaus Kruse

Seit Oktober 1988 führt der Verband Deutscher Schullandheime mit finanzieller Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft den

Modellversuch

Umwelterziehung im Schullandheim

— Ökologischer Lern- und Erziehungsverbund —

durch.

An dem Modellversuch beteiligen sich über 30 Schullandheime von neun Bundesländern: Baden-Württemberg, Bayern, Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein.

Die zu Beginn des Modellversuchs gebildete Bundesarbeitsgruppe Umwelterziehung im Schullandheim (BAG UWE) ist seit dem 1. Januar 1991 eine Arbeitsgruppe der Pädagogischen Arbeitsstelle des Verbandes.

Über den Themenbereich „Umwelterziehung im Schullandheim“ ist in verschiedenen Heften dieser Zeitschrift in den letzten Jahren berichtet worden, insbesondere in „Umwelt I und II“ (slh 146, slh 147) im Jahre 1989 und slh 149, 1990. Es ist vorgesehen, das Heft 3 im Jahre 1991, slh 154, wieder diesem Thema zu widmen.

Zur Zeit laufen Bemühungen, die Kontakte zu Schullandheimen und schullandheimähnlichen Einrichtungen in den neuen Bundesländern zu intensivieren und einzelne Einrichtungen in den laufenden Modellversuch einzubeziehen.

Ein erster gemeinsamer Erfahrungsaustausch wird vom 19. bis 21. April 1991 in Bonn im Rahmen der Tagung „Schullandheime öffnen Schule“ stattfinden.

Das Modellversuchsbüro des Verbandes in Hamburg,

Mendelssohnstraße 86,

W-2000 Hamburg 50,

Telefon 0 40 / 8 90 15 41,

ist die überregionale Anlaufstelle für die Abwicklung der Modellversuchsangelegenheiten. Leiter des Modellversuchs ist Klaus Kruse.

Annäherungen

Gemeinsame Schullandheimaufenthalte mit behinderten und nichtbehinderten Schülerinnen und Schülern

Auf der Mitgliederversammlung des Verbandes Deutscher Schullandheime am 26. Mai 1990 wurde auf Anregung von Frau Ingeborge Schöffel, Offenburg, folgende Erklärung verabschiedet:

„Die Mitgliederversammlung des Verbandes Deutscher Schullandheime unterstützt anlässlich ihrer 14. Bundestagung in Neustadt an der Weinstraße ausdrücklich die Bestrebungen der Initiative ‚Gemeinsam leben — gemeinsam lernen‘.

Die Pädagogische Arbeitsstelle wird beauftragt, einen Ausschuß ins Leben zu rufen, der sich mit den besonderen Möglichkeiten der Schullandheime zur Umsetzung der Anliegen dieser Initiative auseinandersetzen soll.“

Nachdem am 1. Januar 1991 die Pädagogische Arbeitsstelle ihre Arbeit aufgenommen hat, wird sie auf der nächsten Delegiertenversammlung im April 1991 den Antrag stellen, daß eine Arbeitsgruppe zum Themenbereich „Gemeinsame Schullandheimaufenthalte mit behinderten und nichtbehinderten Schülerinnen und Schülern“ eingerichtet wird.

Die Hauptaufgaben werden sein, die vereinzelt wirkenden Initiativen innerhalb des Verbandes Deutscher Schullandheime zusammenzuführen, Erfahrungen auszutauschen, Kontakte zu Vereinen, Aktionen, Verbänden mit ähnlicher Zielsetzung zu pflegen, Konzepte für eine weitere Intensivierung zu erarbeiten und praktische Modelle zu erproben.

Auf seiner Delegiertenversammlung vom 20. bis 21. November 1990 in Hobbach hat der Verband Deutscher Schullandheime e. V. die formalen Voraussetzungen für die Durchführung des Projektes „Erziehung für Europa“ geschaffen.

Weichenstellung:

Erziehung für Europa

Das Schullandheim als Lernort für Perspektiven
interkultureller Verständigung und Zusammenarbeit

Von Peter Markwerth

Auf der Grundlage des allgemeinen Konzeptes, wie es in den zuständigen Gremien des Verbandes beraten und in der Fachzeitschrift „das schullandheim“, Nr. 149, 1990, Heft 1, Seite 68-75, vorgestellt sowie auf der 14. Bundestagung vom 24. bis 27. Mai 1990 in Neustadt diskutiert wurde, knüpft das Projekt in seiner praktischen Durchführung an die vielfältigen Kontakte an, die innerhalb des Verbandes Deutscher Schullandheime zu europäischen Partnern bestehen oder sich gerade entwickeln.

Allerdings sollten nicht die bereits praktizierten Muster des Schüleraustauschs und ähnlicher Maßnahmen unverändert auf das neue Projekt übertragen werden. Vielmehr sollten aus diesen Erfahrungen heraus innovative Elemente in die nun durchzuführenden Aufenthalte eingebracht werden.

Um diese Absicht transparent zu machen, sind diesen Ausführungen Überlegungen zu einem Wochenaufenthalt als exemplarischer Programmvorschlag beigelegt. Es wird schnell deutlich, daß sich ein roter Faden durch das Projekt schlängelt, der mit der Überschrift „Kulturtechniken erfahren und erleben“ gekennzeichnet werden kann. Ebenso ließen sich z. B. Projekte auf der Basis der Umwelterziehung oder der Friedensarbeit denken.

Der vorgelegte Programmwurf sollte in jedem Fall nur als Diskussionsgrundlage verstanden werden, die fortentwickelt, übertragen und verändert werden muß, entsprechend der jeweiligen Situation und der beteiligten Personen.

Das Projekt sollte nicht nur in seinen Zielsetzungen innovativ sein, sondern auch in Form und Organisation. Dies setzt eine intensive Vorbereitungsphase mit Lehrern/Begleitern und Schülern voraus.

Exemplarischer Programmvorschlag „Erziehung für Europa“

Tag	Uhrzeit	Aktivität	Pädagogische Ziele
S O N N T A G	bis 17.00	Anreise, kurze Begrüßung, Vorstellung der Heimleitung, Rundgang durch das Heim	
	18.00	Abendessen	
	19.00	Vorstellung des Projekts und seiner Ziele	Identifikation mit dem Projekt
		Vorstellung der Teilnehmer	Abbau von Fremdheitsgefühlen
		Bestellung einer Dokumentationsgruppe	Sensibilisierung der Wahrnehmung
		Organisatorische Absprachen	Spannungsabbau
	Freie Aussprache / Schildern von Eindrücken	Wohlbefinden	
	Gemütliches Beisammensein zum Kennenlernen	Kontaktaufnahme	
			Abbau der Anonymität
M O N T A G	07.30	Angebot für freiwillige Frühportler	
	08.30	Frühstück	
	09.00	Besprechung des Tagesablaufs und des exemplarischen Programmvorschlags	Informationsvermittlung
	10.00	Start zur Rallye per pedes Beschnupperung des Schulland- heims und seiner Umgebung	Anregung der Mitarbeit
	12.30	Mittagessen	Motivation zur Weiterentwicklung der Vorschläge
	14.00	Bericht und Aussprache zum Vormittag	Aktive Zuwendung zur Umgebung
		Gruppendynamische Übungen: Turmbau, Brücke, Rollbahn / Atomspiel	Aufgabenlösung in der Gruppe
		Polaroid-Collage	Rekonstruktionsleistungen
		Dazwischen nach Bedarf Kaffeepause	Befähigung zur kritischen Auseinandersetzung
		18.00	Abendessen
	19.00	Aussprache	Abbau der Anonymität
		Kreative Gestaltung: Gipsmasken, T-Shirts, Textildesign, Tonarbeiten, Bau eines Segel- flugzeugs	Reflexionsleistungen
		Gemütliches Beisammensein	Persönlichkeitsentfaltung
			Spaß am Umgang mit Materialien

Exemplarischer Programmvorschlag „Erziehung für Europa“

Tag	Uhrzeit	Aktivität	Pädagogische Ziele
D I E N S T A G	07.30	Morgengymnastik für Frühaufsteher	
	08.30	Frühstück	
	09.00	Beginn der Europiade (Sommerski zu Dritt, Büchsenlaufen, Ballonstaffel etc.)	
	10.30	Projekt: Eigen- und Fremdeinschätzung Vorstellung der zu Hause angefertigten Materialien (jeweils gruppenweise Präsentation im Plenum)	
	12.30	Mittagessen	
	14.00	Aussprache zum Vormittag Freie Weiterbeschäftigung mit den mitgebrachten Materialien (Musikhören, Spielen, Lesen, Fotografieren, Malen)	
		Kaffeepause nach Bedarf	
	18.00	Abendessen	
	19.00	Teeprobe Weiterarbeit an den kreativen Gestaltungsübungen	
	M I T T W O C H	07.30	
08.30		Frühstück	
09.00		Gruppenarbeit: Beschäftigung in Neigungsgruppen mit Musik / Literatur / Spielen aus den beteiligten Ländern	
12.30		Mittagessen	
14.00		Vorstellung der Erfahrungen im Plenum Aussprache über den Programmpunkt Kaffeepause	
16.00		Fortsetzung der Europiade	
18.00		Abendessen	
19.00		Verarbeitung der gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse in Pantomimen (auch: Vorurteile und Eigenheiten) Aussprache Gemütliches Beisammensein	

Exemplarischer Programmvorschlag „Erziehung für Europa“

Tag	Uhrzeit	Aktivität	Pädagogische Ziele
D O N N E R S T A G	07.30	Waldlauf für Unerschrockene	
	08.30	Frühstück	Anregung zur kontrollierten Bewegung
	09.00	Projekt: Europa — Kritik und Ausblick „Geschichte eines europäischen Hauses“ Stegreifgeschichten zu einem Phantasiehaus, evtl. reihum und jeder Satz in einer anderen Sprache in arbeitsgleichen Gruppen	Formulierung von Wunschvorstellungen und Traditionen Aktivierung der Phantasie
	12.30	Mittagessen	Erhöhung der Verständigungsbereitschaft
	14.00	Vorstellung der Ergebnisse Aussprache über Programmpunkt Kaffeepause nach Bedarf	Verbesserung der sprachlichen Flexibilität Horizontenerweiterung
	16.00	Fortsetzung und Abschluß der Europiade	Körperliche Aktivierung Gruppenzusammenhalt
	18.00	Abendessen	Fair play
	19.00	Kleine Ehrung der Europiade-Gewinner Gemütliches Beisammensein	Relativierung der Beteiligungsbereitschaft
F R E I T A G	07.30	Muntermacher am Morgen	
	08.30	Frühstück	
	09.00	Europa-Menü Vorbereitung eines Mittagessens (gruppenweise und länderspezifisch) mit Tischdekoration	Körpererfahrungen Einbringen von Kenntnissen und Fertigkeiten
	12.30	Mittagessen	Freude und Genuß bei Zubereitung und Probieren
	14.00	Aussprache und Ergebnisse der Dokumentationsgruppe (Fotos/Videoletter) Vorbereitung des Abschlußabends Dazwischen nach Bedarf Kaffeepause	Bereitschaft zu Kritik und Wertung Offenheit für Meinungen
	18.00	Abendessen	Bereitschaft zur Selbstdarstellung
	19.00	Abschlußabend mit mindestens einem Beitrag aus jedem Land Gemütlicher Ausklang	
	S A M S T A G	08.00	Frühstück Verabschiedung und Abreise

Anmerkungen zum Exemplarischen Programmvorschlag „Erziehung für Europa“

In einer Vorbereitungsphase am Wohnort der Beteiligten sollen Collagen über das fremde Land erstellt, Interviews über die Heimat durchgeführt und die Foto-/Videogeschichte einer Woche angefertigt werden.

Außerdem sollte von jedem Teilnehmer Musik, Literatur (Sagen, Märchen, Jugendbücher), Kochrezepte und Spiele aus dem eigenen Erfahrungsbereich gesammelt und möglichst zum Aufenthalt mitgebracht werden.

Während des Aufenthaltes sollte eine „Dokumentationsgruppe“ den Aufenthalt mit besonderen Schwerpunkten und Erlebnissen oder Eigenarten festhalten. Evtl. könnte eine Medien-AG eine Tonbildschau oder ein Videoletter erstellen.

Im Vordergrund des Aufenthaltes stehen Aktivitäten, die das Gruppenbewußtsein fördern. Je nach Altersgruppe können thematische Schwerpunkte gesetzt werden:

- Wie und was spielt man im anderen Land?
- Wie lernt man hier und zuhause?
- Was versteht man hier und daheim unter Heimat?
- Womit gestalte ich meine Freizeit?

Wichtig ist zunächst die nichtdiskursive Auseinandersetzung mit dem Themenbereich, z. B. im Spiel, in der Collage, in der Pantomime, in der kreativen Gestaltung.

Wichtig ist aber auch die Aussprache über die Erfahrungen und Erlebnisse in dieser Auseinandersetzung mit dem Thema.

Erstrebenswert ist das Anfertigen von Objekten während des Aufenthaltes, die auch als sichtbarer Beweis mit nach Hause genommen werden können.

Wenn möglich sollte eine Wiederholung des Aufenthaltes unter modifizierten Bedingungen stattfinden.

Organisatorisch ließe sich z. B. eine solche Projektwoche zum Abschluß eines Schüleraustausches als letzte Woche im anderen Land im Schullandheim realisieren, als Abschluß eines mehrwöchigen Aufenthaltes also, der in seiner Anfangsphase von anderen Inhalten und Erfahrungen geprägt war, z. B. an den Gastschulen oder in den Gastfamilien.

Organisatorische und planerische Vorgaben

Die allgemeine und inhaltliche Leitung des Projekts liegt bei Peter Markwerth, Vorsitzender des Schullandheimverbandes Rheinland-Pfalz, in enger Zusammenarbeit mit der neu eingerichteten Pädagogischen Arbeitsstelle des Verbandes Deutscher Schullandheime in Hamburg.

Das Projekt „Erziehung für Europa“ wird regional organisiert und begleitet. Dazu sind sechs Regionen gebildet worden:

Region Südwest

Koordination:

Peter Markwerth, Zum Roten Wasser 6, 6124 Beerfelden-Olfen, Tel. 0 60 68 - 7 27 bzw. 0 62 33 - 8 92 69 (Geschäftsstelle des Schullandheimverbandes Rheinland-Pfalz, Frau Hörner)

Bundesländer: Rheinland-Pfalz, Saarland, nach Bedarf: Hessen, Thüringen
ca. 8 Aufenthalte

Region Südost

Koordination:

Dr. Gerd Lindemann, Hirschenzaun 21, 8540 Schwabach, Tel. 09 11 - 64 77 65

Bundesländer: Baden-Württemberg, Bayern, Sachsen, nach Bedarf: Hessen, Thüringen
ca. 10 Aufenthalte

Region Ost

Koordination:

N. N. (Anmeldung über Karl-Heinz Butter, Wilhelmsruher Damm 89, 1000 Berlin 26, Tel. 0 30 - 4 15 68 76, dienstlich: 0 30 - 33 03 21 20)

Bundesländer: Berlin und Brandenburg
ca. 6 Aufenthalte

Region West

Koordination:

Manfred Vogel, Heidestraße 176, 4901 Hiddenhausen, Tel. 0 52 21 - 6 58 87, dienstlich: 0 52 21 - 18 93 75

Bundesländer: Nordrhein-Westfalen und je nach Bedarf: Brandenburg
ca. 8 Aufenthalte

Region Nordwest

Koordination:

Jochen Sievers, Oderblick 9, 3300 Braunschweig, Tel. 05 31 - 87 50 48, dienstlich: GHS Wallstraße 0 53 31 - 10 19

Bundesländer: Bremen, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt
ca. 9 Aufenthalte

Region Nord

Koordination:

Prof. Dr. Gerhard Kochansky, Norderlück 26, 2390 Flensburg, Tel. 04 61 - 6 19 19

Bundesländer: Schleswig-Holstein, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern
ca. 9 Aufenthalte.

In jeder Region wird es das Bestreben des Regionalkoordinators sein, eine Mitarbeitergruppe aufzubauen. Unabhängig davon werden von allen Teilnehmern Berichte erbeten, die regional zusammengestellt und in geeigneter Form an den Verband Deutscher Schullandheime zur Auswertung weitergegeben werden.

Wir bitten alle Interessenten, sich mit den Koordinatoren ihrer Region in Verbindung zu setzen. Bitte denken Sie daran, daß Sie über Erfahrungen mit Schullandheimaufenthalten verfügen sollten.

Das Projekt „Erziehung für Europa“ soll zunächst im Zeitraum 1991 bis zum Ende des Schuljahres 1992/93 durchgeführt werden.

Auskünfte erteilen auch: Peter Markwerth, Leiter des Projektes, Zum Roten Wasser 6, 6124 Beerfelden-Olfen, Tel. 0 60 68 - 7 27; Klaus Kruse, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle des Verbandes Deutscher Schullandheime, Mendelssohnstraße 86, 2000 Hamburg 50, Tel. 0 40 - 8 90 15 41.

Wir rufen noch einmal recht herzlich zur Mitarbeit auf!

„Schullandheime öffnen Schule“

Schullandheime in den neuen Bundesländern
Deutsch-deutsche Begegnungen im Schullandheim

Als der „Reichsbund der deutschen Schullandheime e. V.“ im Jahre 1930 sein illustriertes Handbuch der Schullandheime in Deutschland veröffentlichte, wurden darin u. a. 47 Heime vorgestellt, deren Träger im Gebiet der späteren DDR beheimatet waren. Jetzt — nach der Öffnung der Grenzen — stellte sich immer wieder die Frage: Was ist in den sechs Jahrzehnten dazwischen aus den Schullandheimen dort geworden? Und weiter: Gibt es überhaupt so etwas wie Schullandheime in den neuen Bundesländern?

Eine erste, sehr eindrucksvolle Antwort geben die Mittelseiten dieses Heftes mit der Vollendung des Landesverbandes Mecklenburg/Vorpommern in unserem Verband. Es gibt eine ganze Reihe von Helferinnen und Helfern bei dieser Gründung, aus dem eigenen Land vor allem, aber auch aus Hamburg um Charlotte Seedorf und Wolfgang Neckel. Nur so kann ein solch schwieriger Weg wohl zurückgelegt werden: Mit unbeirrbarem Einsatz Einzelner und in partnerschaftlicher Zusammenarbeit. Wer einmal diese „neuen“ Schullandheime gesehen und ihre Atmosphäre „erschnuppert“ hat, denkt unwillkürlich an manches aus unseren „Gründerzeiten“, an die Aufbruchstimmung und die Schlichtheit von damals. Wir begrüßen neue, inzwischen schon vielfach vertraute Freunde und erhoffen uns nach beiden Seiten anregende Impulse!

Mit den Schullandheimen von damals hat dieser neue Landesverband allerdings gar nichts zu tun. Es scheint so, als seien sie alle inzwischen verloren. Zu einschneidend waren die Veränderungen im Schulwesen. Alle Trägerschaften lösten sich auf. Überwiegend handelte es sich um Trägervereine von Gymnasien, die ja seit Jahrzehnten nicht mehr als solche existierten.

Um so mehr freuen wir uns, daß sich aus den vielgestaltigen Einrichtungen heraus, die es in der DDR für Schüler und Jugendliche im „Freizeitbereich“ gab, an vielen Stellen Schullandheime entwickeln. Dieses gilt beileibe nicht nur für Mecklenburg/Vorpommern, wo die Entwicklung sich nur am schnellsten vollzog. Einen Eindruck von diesen vielfältigen Bemühungen sollen die Beiträge dieses Heftes vermitteln.

Natürlich wurden manche der Kontakte zwischen „Schullandheimern“ von beiden Seiten durch die gemeinsamen Aufenthalte von Klassen aus Ost und West in unseren Schullandheimen hergestellt. Als wir im ersten Heft des Jahrgangs 1990 über die Besuche von Klassen aus der damaligen DDR in unseren Schullandheimen berichteten, versprachen wir, auf den Fortgang dieses sehr ermutigend begonnenen Vorhabens zurückzukommen. Das soll hiermit geschehen.

Eine Lehrerin aus Dresden, die ihre Klasse nach München und in ein oberbayerisches Schullandheim begleitet hat, schreibt in einem Brief an ihre Gesetzgeber nach dem Schullandheimaufenthalt:

„ . . . Für uns war das erste Zusammentreffen mit völlig anderen Lebensumständen, Lebenserfahrungen und teilweise auch Lebensauffassungen ganz wichtig, weil wir aus unserer Enge im Denken ‚aufgeschreckt‘ worden sind, mit neuen Gedanken und viel Selbstbewußtsein zurückgekommen sind. Natürlich waren wir auch von Ihrer Stadt und ihrer herrlichen Umgebung beeindruckt. Ich glaube aber auch, daß es für unsere Freunde aus München wichtig war, unsere Lebensbedingungen, unsere Probleme und unsere geliebte und so mißhandelte Heimatstadt kennenzulernen. Ein bißchen Nachdenklichkeit haben wir schon bemerkt. . . .“

Beispielhaft mag dieses Zitat dafür stehen, was Begegnungen dieser Art aufbringen konnten, wie Freundschaften begründet und Nachdenklichkeit erzeugt werden können. Wie weit das so lebensnotwendige Selbstbewußtsein inzwischen gelitten haben mag, steht sicher dahin. Jedenfalls haben die hier geknüpften Kontakte unmittelbar zu wechselseitigen Besuchen geführt und menschlich tragfähige Brücken geschlagen.

41-Klassen aus dem Gebiet der ehemaligen DDR sind nun im Rahmen unseres Programms und mit unserer Hilfe in den Schullandheimen der alten Bundesländer gewesen. Fast ebensoviele Klassen waren zum Gegenbesuch in den anderen Bundesländern. Bereits im letzten Heft der Fachzeitschrift hat Manfred Vogel über einen solchen gemeinsamen Aufenthalt in einem Schullandheim auf der Insel Wangerooge berichtet. Diesmal soll ein Bericht aus Schleswig-Holstein folgen. Es wird deutlich werden, daß der Aspekt der Begegnung diesen Schullandheimaufenthalten eine besondere Note und viel Intensität erbracht hat. Ebenso gilt aber auch: Die Atmosphäre, die Möglichkeiten eines Schullandheims sind eine hervorragende Grundlage für eine gute gemeinsame Zeit unter jungen Menschen. Und: Was wir im Schullandheim gemeinhin tun, schafft für Begegnungen ganz besondere Voraussetzungen.

Eberhard Johannson

(Vorsitzender des Verbandes Deutscher Schullandheime)

„Es war kein normaler Schullandheimaufenthalt“

Vier sechste Klassen aus Schleswig, Loitz und Demmin im ADS-Schullandheim Haßberg

Von Gunnar Motullo

In diesen Tagen erreichen mich Briefe und Karten aus Demmin und Loitz, neuerdings mit einem „O“ vor den Postleitzahlen 2030 und 2033 versehen.

„Ich habe mir mal heute Zeit zum Schreiben genommen. Es war sehr schön,“ beginnt Ronny seinen Brief und fragt nach den Fotos. Er besucht die 6. Klasse der Fritz-Reuter-Oberschule in Demmin und war Teilnehmer eines Schullandheimaufenthaltes, den wir mit vier sechsten Klassen vom 26. 11. bis zum 2. 12. 1990 im ADS-Schullandheim Haßberg nahe der Hohwachter Bucht in Schleswig-Holstein verbrachten.“

Zu Weihnachten kamen dann Grüße von den Klassen: „Wir möchten uns recht herzlich für die schönen Tage bedanken . . .“, steht da säuberlich auf vorgezogenen Bleistiftlinien, und alle haben persönlich unterschrieben.

Eine Kollegin formuliert in ihrem Brief: „Haßberg wird für uns lange gegenwärtig bleiben. Wir wollen mit Kraft und Elan alles nutzen, um die Erneuerung mit voranzutreiben.“

Wir, die Klassenlehrerin und der Klassenlehrer der Klassen 6 a und 6 b der Bugenhagenschule in Schleswig (eine Grund- und Hauptschule) sowie eine

weitere Kollegin und ich als Schulleiter sind ein wenig unsicher, schauen uns etwas gerührt an, weil wir uns gern an die Zeit erinnern, die uns auch heute immer noch nachgeht.

Es war eben kein normaler Schullandheimaufenthalt, obwohl alles passierte, was normalerweise dazugehört, wenn sich etwa 100 Kinder dieser Klassenstufe begegnen und eine Woche gemeinsam verbringen.

»Beginnen wir dort, wo sich das bis dahin Undenkbare zu verwirklichen begann, November 1989«

Doch beginnen wir dort, wo sich das bis dahin Undenkbare zu verwirklichen begann; November 1989.

Etwas ungläubig verfolgten wir seinerzeit die Nachrichten über die Fluchtversuche in die ausländischen Botschaften, sahen die ersten Bilder von Menschen, die es geschafft hatten, in die Freiheit zu kommen und waren überwältigt, als sich die Grenzen zum anderen Teil Deutschlands öffneten. Kaum ein Tag, an dem über die Ereignisse nicht im Lehrerzimmer und den Klassen

gesprachen wurde. Viele konnten mit ersten persönlichen Erlebnissen und Eindrücken aufwarten, denn der Strom über die nun offene Grenze erfaßte auch viele Schleswiger, obwohl wir gut zwei Autostunden entfernt wohnen.

Unsere Schülerinnen und Schüler waren zwar interessiert und aufgeschlossen, konnten aber nicht ermessen, welche historische Bedeutung dem Ganzen zukam. Vielen Erwachsenen mag es ähnlich gegangen sein. Es folgte eine Zeit, in der jeder Trabbi im Stadtgebiet aufmerksam beäugt wurde und die ersten Bürger der DDR eintrafen und überraschenderweise ganz normale Menschen waren, die genauso sprachen und waren wie wir. Neben diesen doch sehr zufälligen Kontakten fanden eine Vielzahl offizieller Begegnungen statt, Partnerschaften wurden gegründet, totale Information war gefragt, wobei auch handfeste Geschäftsinteressen eine gewichtige Rolle spielten. Eine Zeit, die fast jeder von uns mehr oder minder intensiv miterlebt und empfunden hat. Alles drehte sich im Zuge der Vereinigung jedoch vorrangig um die Bedürfnisse der Erwachsenen; Kinder und Jugendliche waren ausgeblendet.

So kam es, daß unser ehemaliger Schulrat in einem Gespräch mit Gästen aus Mecklenburg-Vorpommern, die an einer Kirchensynode teilnahmen (in Schleswig besteht schon seit vielen Jahren eine Patenschaft zum Kirchenkreis Demmin), das Anliegen vortrug, bei dem Prozeß der Vereinigung auch junge Menschen und Schüler aktiv zu beteiligen. Über Jahre war er ein engagierter Vertreter der Schullandheimarbeit in Land und Bund und sah daher in der Begegnung von Klassen eine hervorragende Möglichkeit, durch eine gemeinsame Begegnung „menschliche Nähe zu üben“, wie er es stets formulierte.

Ihm ist es auch zu verdanken, daß die Maßnahme trotz aller organisatorischer und finanzieller Schwierigkeiten sehr unbürokratisch und zügig realisiert werden konnte. Mit seiner ganzen Kraft und menschlichen Ausstrahlung überzeugte er alle (mich auch), daß hier eine besondere Aufgabe und Chance bestünde, nicht nur für den Moment, sondern für die künftige Schullandheimarbeit insgesamt neue Zeichen zu setzen und Gestaltungsräume zu erschließen, die uns über Jahre wichtige Erfahrungen und Erlebnisse vermitteln könnten.

»Wir starteten in ein Unterfangen, das ganz anders verlief als erwartet«

So starteten die beiden 6. Klassen der Bugenhagenschule bei sehr trübem Novemberwetter in ein Unterfangen, das von allen Eltern, der Stadt Schleswig, dem Kirchenkreis und dem Landrat mit sehr wohlwollendem Interesse begleitet und unterstützt wurde. Letzte Kontakte mit Loitz und Demmin hatten uns signalisiert, daß auch dort alle ähnlich gespannt und erwartungsvoll der Begegnung entgegensehen.

Die Ankunft im Schullandheim Haßberg, die wir gewissermaßen als Gastgebende für die Schülerinnen und Schüler aus Ostdeutschland mit Begrüßungsaktionen vorbereitet hatten, verlief dann aber ganz anders als erwartet.

Alles war bestens organisiert:

- Unser rechtzeitiges Eintreffen, damit wir den Empfang vorbereiten konnten,
- die Idee, über persönliche Ansprache der Schülerinnen und Schüler den ersten Zugang zueinander zu erleichtern,

Landesverband der Schullandheime

Mecklenburg / Vorpommern e. V.



Geschichte:

Mecklenburg-Vorpommern hat keine Schullandheimtraditionen. Vor 1945 gab es nur ein Schullandheim in Sellin auf Rügen.

Vergleichbare Einrichtungen waren nach 1945 in der DDR die Stationen Junger Touristen (Touristenstationen).

Sie waren staatliche außerschulische Einrichtungen der Volksbildung, in denen Pädagogen hauptamtlich wirkten.

Grundsätzliche Unterschiede lagen in der Zielstellung!

Die Organisationsstrukturen der Touristenstationen (z. B. der Heimcharakter) ermöglichte die Umstrukturierung zu Schullandheimen.

Gründung:

Am 28. Januar 1991 im Schullandheim Mueß

14 ordentliche Mitglieder · 3 fördernde Mitglieder

Vorstand:

1. Vorsitzender: Bernd Karsten (Schwerin) · 2. Vorsitzender: Udo Hopp (Feldberg)

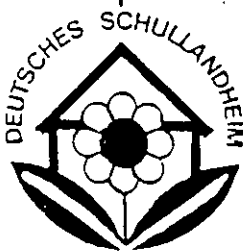
Rechnungsführer: Walter Wagner (Lancken-Grenitz) · Rechnungsprüfer: Otto Zepper (Lübz)

Gäste:

Herr Johannson, Vorsitzender des Verbandes Deutscher Schullandheime

Herr Scheidung, Dezernent für Bildung, Kultur und Sport beim Magistrat der Stadt Schwerin

2 Vertreter der Arge Hamburger Schullandheime



Mitglieder des Landesverbandes



Schullandheim Mueß
 Alte Crivitzer Landstraße 6
 O-2797 Schwerin
 Telefon 21 30 10
 Betten: 56



Schulungsstätte Boltenhagen
 Strandweg 44
 O-2422 Boltenhagen
 Telefon Klütz 92 87
 Betten: 60/80



Natur- und Umweltzentrum für Schüler
 Hauptstraße 12
 O-2567 Alt Buckow
 Telefon Neubuckow 7 49
 Betten: 28



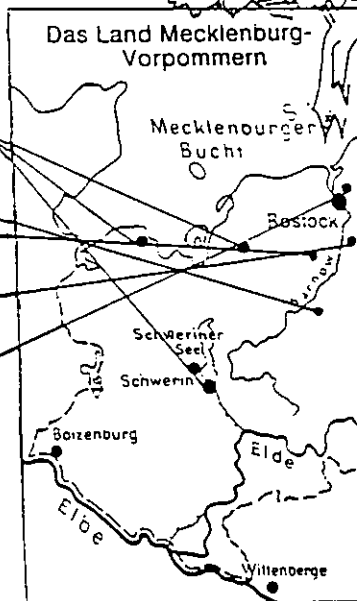
Schullandheim Peetsch
 O-2621 Peetsch
 Telefon Tarnow 2 64
 Betten: 30

Schullandheim Vorbeck
 O-2621 Vorbeck
 Telefon Schwaan 15 89
 Betten: 30

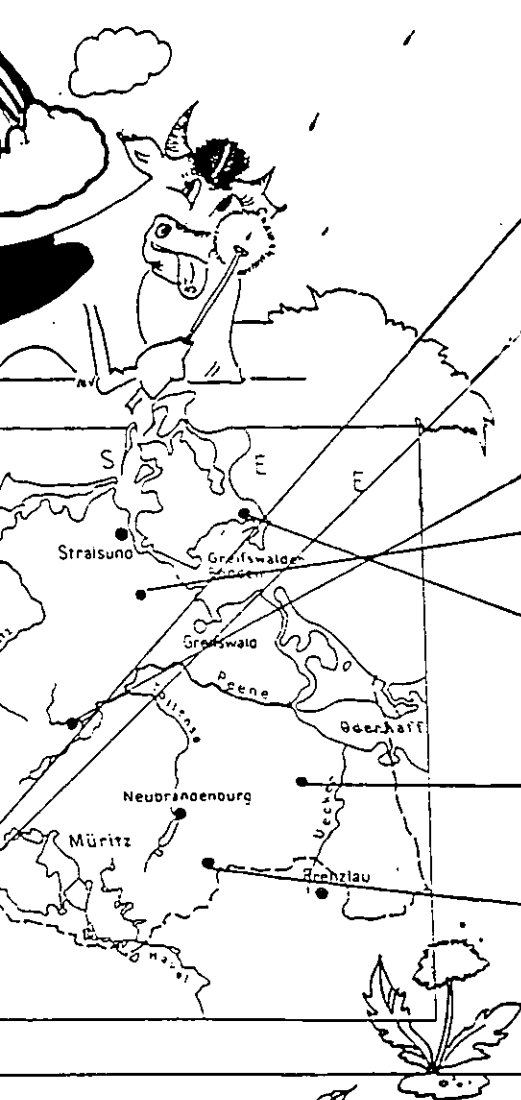


Rostocker Schüler-Freizeitzentrum
 Touristenstation Niex
 Postfach 08
 O-2555 Niex
 Telefon Kavelstorf
 Betten: 96

Rostocker Schüler-Freizeitzentrum
 Schiff der Jungen Matrosen „Likedeeler“
 Kuphalstraße 77
 O-2500 Rostock
 Telefon 71 63 00
 Betten: 24



!!! NEU !!!
Jugendfreizeitzentrum
 Bereich Schullandheim
 Hasenberg
 O-2202 Gützkow



**Schullandheim „Kinderland“
des Landkreises Lütz**
Heidenholz
O-2864 Plau
Telefon 6 18
Betten: 34



Landschulheim Zislow
Forsthaus
O-2071 Zislow
Telefon Stuer 5 86
Betten: 72



Waldschulheim Franzensberg
Franzensberg 1
O-2043 Neukalen
Telefon Neukalen 2 21
Betten: 30



Touristenstation Bremerhagen
Dorfstraße 36
O-2321 Bremerhagen
Telefon Miltzow 3 34
Betten: 36/36



Kreis schulheim
Jagdschloß
O-2331 Lancken-Granitz
Telefon Binz 28 46
Betten: 70/80



Touristenstation Gehren
O-2151 Gehren
Telefon Rothemühl 4 61
Betten: 30



**Schullandheim
des Landkreises Neustrelitz**
Amtsplatz 3
O-2082 Feldberg
Telefon 2 03
Betten: 60



!!! NEU !!!
Touristenstation Weitenhagen
Hauptstraße 27 a
O-2201 Weitenhagen
Telefon Greifswald 81 14 24

Das Land Mecklenburg

Vorpommern

"Dat plattfütsch Land"

Charakter der Landschaft:

Durch die Eiszeit geprägte Grund- und Endmoränenlandschaft, Sanderflächen, Durchbruch- und Urstromtäler

Wechsel von Seen (ca. 1 000), Wäldern (26 % der Gesamtfäche), landwirtschaftliche Nutzflächen (63 %) und Ostseeküste (1 100 km, davon 270 km Badestrände)

Fläche: 23 000 km²

Einwohner: 2 Millionen (83 pro km²)

Flüsse (Länge in Mecklenburg-Vorpommern)

Elbe 90 km

Elde 200 km

Warnow 150 km

Peene 126 km

Binnenseen:

Müritz 115 km²

Schweriner See 63 km²

Plauer See 39 km²

Höchste Erhebungen:

Häppter Berge bei Woldegk 179 m

Huhner Berge bei Parchim 176 m

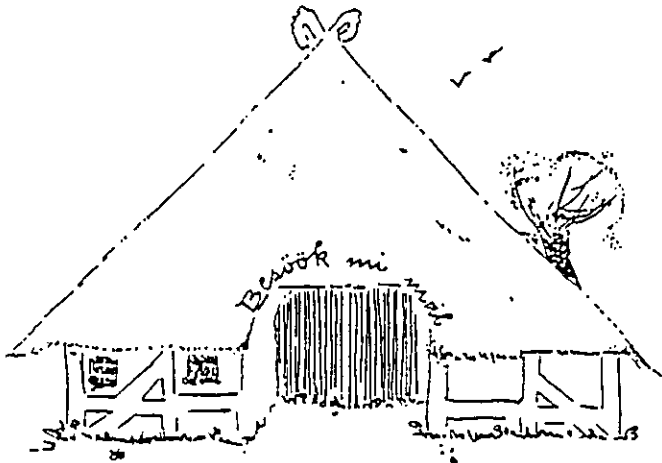
Größte Städte:

Rostock 251 000 Einwohner

Schwerin 129 000 Einwohner

Neubrandenburg 90 000 Einwohner

Landeshauptstadt: Schwerin (älteste Stadt in Mecklenburg-Vorpommern, 1160 gegründet)



— die Zimmer- und Belegungspläne und das entsprechende Auftaktprogramm.

Dies alles erwies sich als ungeeignet und überflüssig, denn als wir ankamen, waren unsere „Gäste“ schon längst eingetroffen, hatten vom ganzen Haus Besitz ergriffen und erkundeten intensiv das gesamte Schullandheim sowie die Umgebung und prüften die Belastbarkeit des Heim- und Hauswirtschaftsleiters.

Nach einer artigen Begrüßung aller Kolleginnen und Kollegen (insgesamt acht) waren wir dann schnell durch die aktuellen Ereignisse im Hause gefordert und mit der Meldung konfrontiert: „Daniels Finger ist ab! Kommen Sie schnell!“ Das stimmte glücklicherweise nicht, doch der erste Unfall war im Zuge des ersten Kennenlernens passiert. Den ganzen Tag hatten wir schon schlechtes Wetter, hinzu kam die lange Busfahrt (für einige 10 Stunden), so daß unsere Schülerinnen und Schüler im Haus kaum noch zu zügeln waren. Dabei geriet besagter Finger in den Spalt einer Tür, die im Eifer des Gefechts zu heftig zugeschlagen wurde. Es folgte die originale Erfahrung, wie leistungsfähig unser ärztliches Versorgungssystem ist — trotz erheblicher Schmerzen strahlte Daniel: „Die sind ja alle so nett zu mir!“

»Wir fanden zueinander, hörten uns streckenweise recht zögernd zu, sondierten Absichten und Wünsche der anderen, überprüften eigene Vorahnungen und Intentionen«

Mit dieser Erkenntnis, die auch die gesamte Situation im Hause beschreibt,

fanden wir zueinander, hörten uns streckenweise recht zögernd zu, sondierten Absichten und Wünsche der anderen, überprüften eigene Vorahnungen und Intentionen.

Der erste Abend brachte ein höfliches Annähern und Ausloten von Menschen, die, durch sehr unterschiedliche Gesellschaftssysteme und Berufs- und Lebenswege geprägt, in der deutsch-deutschen Schullandheimbewegung zusammentrafen.

Ein sehr interessantes Erlebnis- und Erfahrungsfeld, denn in dem Heim, das mit verschiedenen Schlafrakten uns allein zur Verfügung stand, waren die Zimmer so belegt, daß Schülerinnen und Schüler sowohl aus Ostdeutschland als auch aus Schleswig-Tür an Tür auf einem Flur untergebracht waren. Dies erleichterte die Kontaktaufnahme unserer Klassen und ließ mögliche Abgrenzungen gar nicht erst aufkommen.

Das Interesse füreinander war jedoch auch ohne diese organisatorische Hilfe vom ersten Moment an so groß, daß die erste Nacht ganz besondere Anforderungen an die fürsorgliche Begleitung der Aufsicht stellte. Die Nacht verlief kurz und schnell und glücklicherweise ohne jede weitere Komplikation.

Der nächste Morgen eröffnete dann eine ganz außergewöhnliche Woche, in deren Verlauf nicht nur eindrucksvolle Begegnungen untereinander stattfanden, sondern in der wir uns alle durch die Schullandheimsituation im täglichen pädagogischen Tun konkret erlebten. Gleichaltrige Jugendliche mit sehr verschiedenen Verhaltensformen und Konsumansprüchen arbeiteten an der gemeinsamen Gestaltung des Vorhabens, das wir unter das Thema Advent gestellt hatten.

Schnell waren Arbeitsgruppen gebildet, die sich mit der Vorbereitung und Aus-

gestaltung eines adventlichen Miteinanders befaßten, das in Form einer besinnlichen Feier mit kleinem Programm vorgesehen war. So galt es, Lieder einzüben, Texte zu lernen und Instrumentales aufeinander abzustimmen.

Adventlicher Schmuck wie Scherenschnitte, Transparente, Weihnachtskarten, Kerzengestecke und ganz besonders Fröbelsterne in fast jeder Größe beschäftigten uns fortan im Haus, das dafür beste Möglichkeiten bot. Wann immer die Wetterlage es allerdings zuließ, ging es nach draußen an den Ostseestrand, der auch bei herbstlichen Stürmen und vorwinterlicher Kälte immer wieder Eindrucksvolles bot. Mit hochgeschlossenen Jacken, tief heruntergezogenen Mützen und dicht aneinander gedrängt standen neu geschlossene Freundschaften Schulter an Schulter und verfolgten das Treiben.

Nebenbei fand so mancher ausgefallener Stein als Kerzenhalter seinen Weg ins warme Heim — einige sicher bis in die Weihnachtsstube achtzig Kilometer östlich von Rostock.

»Die Tage vergingen, ohne daß es zu merken war, daß hier jungen Menschen von ‚hüben und drüben‘ zueinander gekommen waren«

So vergingen die Tage, ohne daß zu merken war, daß hier junge Menschen von „hüben und drüben“ zueinander gekommen waren.

Sicher gab es Unterschiede in sächlicher Ausstattung, materieller Wertschätzung und allgemeinem Konsumverhalten und Anspruchsdenken, doch zu keiner Zeit waren das bestimmende Themen.

Angesichts der gemeinsamen Vorhaben, des sportlichen Beiprogramms, das wohl in jedem Heim ähnlich zu finden ist, und der Mischung aus Neugier füreinander und dankbarem Staunen, wenn bislang unbekanntere Empfindungen im Inneren des einzelnen spürbar wurden, erlebten wir uns in einem Prozeß aufeinander zu. Achtung für den anderen, Respekt vor seiner Person und seinem Handeln, Bewunderung und Sympathie für seine Lebenssicht und Wesensart prägten den Umgang miteinander — bei Schülern wie bei Lehrern.

Nicht nur sichtbare Grenzen, Barrieren oder Einschränkungen waren verschwunden — auch im Verhältnis der Kolleginnen und Kollegen untereinander hatte sich etwas entwickelt. Das Lachen wurde ungezwungener und natürlicher, die Gedanken fanden plötzlich Worte und die langen Gespräche am Abend führten zu einer tieferen Kommunikation, an deren Ende nur noch stilles Verstehen stand.

Diese Phasen wurden durch den Alltag herzhaft ergänzt. Der Besuch des Badelandes Weißenhäuser Strand, von allen sehnheltest erwartet, war endlich angesagt. Ein Tropicland unter Glas mit allen westlichen Segnungen einer kommerziell ausgeklügelten Freizeitindustrie. Whirlpool, Wildwasserkanal und Riesenrutsche begeisterten alle.

Endlich zügellos genießen, sich hineingeben in die Illusion einer südlichen Badewelt unter Palmen und Bananenstauden — Anfang Dezember in Schleswig-Holstein, dem Ferienland ganz anderer Couleure!

Im Bus zurück ins Heim waren wir dann wieder in der Gegenwart, ein wenig müde und benommen zwar, doch jeder war sich bewußt, daß er einen Ausflug in eine künstliche Welt unternommen hatte.

Real stand dazu die Adventsfeier, die sich in die Zeit stimmungsvoll einpaßte. Nicht nur die erwähnten Basteleien und Proben hatten schon über Tage das Ereignis angekündigt — nein, auch das Haus duftete seit einiger Zeit weihnachtlich erwartungsfroh, denn der Hausvater hatte liebevoll in zusätzlichen Arbeitsschichten Honigkuchen und Plätzchen gebacken.

Doch damit nicht genug — auch die Schülerinnen und Schüler hatten viel Leckeres in einer Arbeitsgruppe „Weihnachtsbäckerei“ hergestellt.

Endlich war es soweit: alle versammelten sich im Speiseraum, der — festlich geschmückt und liebevoll eingedeckt mit Platzkarten und Lichtern — ganz anders wirkte. Ein Hauch von weihnachtlichem Glanz und erwartungsvoller Stille lag in der Luft. Als dann alle ihren Platz eingenommen hatten, war es sehr feierlich.

Mit den ersten Liedern und Flötenstücken legte sich das, weil die Kuchen und Plätzchen allzu verlockend dufteten. Doch bei der weihnachtlichen Geschichte, die der Kollege aus Demmin mit seiner ruhigen Stimme eindrucksvoll vortrug, hingen alle wie gebannt an seinen Lippen. Sie genossen die Situation, die Stille und insgeheim auch die Erinnerung an wunderbare Tage.

Zum Abschluß dieser Adventsfeier erhielten alle Schülerinnen und Schüler ein kleines Geschenkpackchen, das „vom Nikolaus“ abgegeben worden war. — Keiner mochte daran zweifeln, denn die leuchtenden Augen der Lehrerinnen und Lehrer verrieten, daß sie es waren, die in einer nächtlichen Aktion mit viel Hingabe für jeden ein kleines Packchen hergestellt hatten.

Nach so viel Besinnlichkeit fehlte nur noch die obligate Disco. Auch sie gab

es. So mancher Beobachter oder Leser mag sich fragen, ob dies alles zueinander passe und so sein müsse: Ja!

Schullandheimarbeit lebt von der Spannung der natürlichen Gegensätze, der Selbsterfahrung in unterschiedlichsten sozialen und pädagogischen Situationen. Dazu gehören viel Mut, ein gehöriges Maß an Selbstvertrauen und innerer Sicherheit, vor allem aber hoffnungsvoller Optimismus. Den hatten wir bis zum letzten Tag, der uns in die Landeshauptstadt Kiel führte. Auf dem Programm standen ein Schleusenbesuch in Holtenu (hier beginnt der Nord-Ostsee-Kanal), eine Dampferfahrt auf der Kieler Förde bis ins Zentrum und ein ausgiebiger Stadtbummel, bei dem noch Weihnachtseinkäufe getätigt werden konnten, bevor wir am Abend das Weihnachtsmärchen im Kieler Opernhaus besuchen konnten.

»Schullandheimarbeit lebt von der Spannung der natürlichen Gegensätze, der Selbsterfahrung in unterschiedlichsten sozialen und pädagogischen Situationen«

So schloß sich mit dem letzten Vorhang auch unsere deutsch-deutsche Begegnung, die zuweilen zwar märchenhaft anmuten konnte, aber keineswegs nur eine Aufführung war. Eher ein Stück Leben in Deutschland, an dem wir mit unseren Schülerinnen und Schülern sehr bewußt im Schullandheim Haßberg teilgenommen haben.

Autor:

Gunnar Motullo
Rektor der Bugenhagenschule
Schleswig

UMPROFILIERUNGEN

— Von einer „Touristenstation“ zum „Schullandheim“? —

Von Heinrich Thies

„Nur so kann ein solch schwieriger Weg wohl zurückgelegt werden: Mit unbeirrbarem Einsatz Einzelner und in partnerschaftlicher Zusammenarbeit. Wer einmal diese ‚neuen‘ Schullandheime gesehen und ihre Atmosphäre ‚erschnuppert‘ hat, denkt unwillkürlich an manches aus unseren ‚Gründerzeiten‘, an die Aufbruchstimmung und die Schlichtheit von damals. Wir begrüßen neue, inzwischen schon vielfach vertraute Freunde und erhoffen uns nach beiden Seiten anregende Impulse!“
(Eberhard Johannson, Seite 31)

Und wer von uns, durch Kontakte vor Ort oder durch schriftlichen Austausch, an den organisatorischen Bemühungen und dem pädagogischen Engagement teilnimmt, die nach Unterricht und Freizeit getrennten Einrichtungen der früheren DDR in andere Schulen und neue Schullandheime „umzuprofilieren“ — bei aller Unsicherheit noch über die finanziellen Absicherungen und den eigenen Arbeitsplatz —: wer von uns denkt da nicht auch an den pädagogischen Aufbruch der 60er und 70er Jahre, der zum „Pädagogischen Arbeitskreis“, zu der langen Reihe von Modellversuchen und jetzt zur „Pädagogischen Arbeitsstelle“ mit neuen Projekten und Arbeitsgruppen führte?

Einerseits ist für die Umprofilierung von alten Freizeiteinrichtungen zu neuen Schullandheimen unsere Hilfe gefragt und notwendig. Andererseits sollte in den Wandlungsprozessen nicht die bloße Kopie unserer Schullandheime vorrangig sein, sondern eine Synthese aus bewahrenswerten Strukturen, eigenen pädagogischen Ideen und erprobten Schullandheimmodellen.

Wir dürfen unsererseits nicht vergessen, daß wir bei aller oben genannten Weiterentwicklung nicht selten die Prinzipien des einfachen Lebens aus den Augen verloren haben. Ein kritischer Rückblick im Vergleich bietet sich an.

Die Prozesse der Umwandlungen sind voll in Gang gesetzt — wie die Beispiele in diesem slh-Heft zeigen. Schwierigkeiten wird es geben, nicht nur in finanzieller Hinsicht. Unsere Hilfe ist nötig. Die Initiativen sind mutig. Durch Information und Beteiligung auf allen Ebenen, nicht zuletzt durch (gemeinsame) Schullandheimaufenthalte und (gemeinsame) Fortbildungen in den alten und neuen Schullandheimen könnten neue gegebenenfalls auch unterschiedliche Schullandheimprofile erwachsen — in den neuen und auch alten Bundesländern.

Auf den folgenden Seiten dokumentieren wir aus der slh-Korrespondenz mit dem „Stern“ in Jena und seiner Arbeitskonzeption.



Die Station Junger Touristen „Stern“,
Jena, lädt ein zum

Schullandheimaufenthalt im „Stern“.

Anfragen an:
Schullandheim „Stern“
Postfach 454 — O-6900 Jena



Aus der Korrespondenz der slh-Redaktion mit der Station Junger Touristen „Stern“ Jena

„Unser jetziges Touristenzentrum (mit einer wechselvollen Geschichte seit 1908 und damit eine der traditionsreichsten pädagogischen Einrichtungen unserer Stadt) profiliert sich derzeit mit einer größtenteils neuen, jungen Mannschaft zu einem Schullandheim um. Dabei verfolgen wir ganz bestimmte Vorstellungen: Wir wollen den regen reform- und integrationspädagogischen Bestrebungen Jenas Unterstützung geben und besonders projektorientierte Arbeitsformen fördern. Dabei stehen ökologische Themen im Mittelpunkt, wobei wir versuchen, besonders musisch-ästhetische Aspekte in diesem oft von den Naturwissenschaften dominierten Bereich einzubringen

Könnten Sie uns nun helfen, indem Sie uns Informationen zu evtl. bestehenden Arbeitsgruppen, die unser Profil betreffen, geben bzw. entsprechende Kontakte vermitteln? Das würde wohl unter anderem die Integrationspädagogik betreffen. Sobald wir über die ersten Erfahrungen verfügen, würden wir sicherlich auch gern die Möglichkeit nutzen, diese über die slh-Fachzeitschrift zu diskutieren“

Arbeitskonzeption für die Umprofilierung des „Stern“ zu einem Schullandheim

1. Allgemeine Zielsetzungen eines Schullandheimes

(= „Postulate“ des Verbandes Deutscher Schullandheime)

2. Ziel der Umprofilierung

Ausgehend von der zentralen Lage des künftigen Schullandheimes „Stern“ in Thüringen, seiner Nähe zu kulturgeschichtlich bedeutsamen Stätten (Jena, Weimar) und seiner reizvollen Umgebung im Jenaer Forst ergeben sich im Rahmen der Erarbeitung eines eigenständigen Profils dieser Einrichtung folgende erzieherische und inhaltliche Schwerpunkte:

- Naturerkunden / Naturerleben, dabei Ergänzung naturwissenschaftlichen Herangehens durch Sensibilisierung über musisch-ästhetische Aspekte
- Umwelterziehung / Gesundheitserziehung
- Entwicklung von selbständiger künstlerischer Tätigkeit der Schüler
- Unterstützung von integrations- und reformpädagogischen Bemühungen
- Erkunden und Erleben von kulturell und historisch bedeutsamen Orten und Epochen der Region
- Förderung der Auseinandersetzung der Schüler mit der jüngsten, von ihnen selbst erlebten Geschichte.

Die genannten Schwerpunkte sollen in erster Linie dazu dienen, im Sinne der Postulate zur Erziehung in Schule und Schullandheim des Verbandes Deutscher Schullandheime soziales Verhalten zu fördern. Dabei wird angestrebt, über die Freisetzung von Aktivität und Kreativität der Schüler einen Ausgleich zu Konsumorientierung und Reizüberflutung in unserer Gesellschaft zu schaffen.

3. Projekte und Partner

Zur Realisierung der inhaltlichen Schwerpunkte strebt das künftige Schullandheim eine breite Kooperation mit potentiellen Partnern in der Stadt Jena und darüber hinaus an. Zur Zeit werden folgende Projekte in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Partnern vorbereitet:

- Aufbau eines kleinen Arboretums, eines ökologischen Gartens und eines Feuchtbios
Partner: Forstwirtschaft Jena
- Errichtung eines Abenteuer- und Budenspielfeldes, Rekonstruktion der Köhlerhütten
Partner: Forstwirtschaft Jena
- Umbau des ehemaligen Sanitärgebäudes zu einem Streichelzoo
Partner: Zoopark Erfurt, LPG Bucha
- ständig wechselnde Ausstellungen (Galerie und Schaukästen im Bettenhaus) mit Arbeiten von Schülern der Kunst- und Musikschule Jena
- Schaffen von Voraussetzungen für die künstlerische Betätigung der Schüler während ihres Aufenthaltes auf dem „Stern“ (Aufbau eines Fotolabors, eine Stiftung finanziert eine Druckpresse, einen Keramikbrennofen und Orffsche Instrumente)
Partner: Kunst- und Musikschule Jena
- behindertengerechte Ausstattung des Heimes (u. a. Einrichtung eines Saniraumes, Toilettenumbau)
Partner: Körperbehindertenschule Jena DRK
- Erarbeitung eines fächerübergreifenden Epochenprojektes zu Klassik-Romantik-Befreiungskriege
Partner: Stadtmuseum, Romantikerhaus
- Rahmenplanung für thematische Schullandheimaufenthalte (politische Wende in der DDR) v. a. für Schüler aus den Altbundesländern
Partner: Universität Jena, Carl-Zeiss Jena
- Konzipierung von Kultur- und Kunstwerkstattwochen für Schüler Jenas
Partner: Museen der Stadt Jena, Kunstverein e. V., Kunst- und Musikschule
- Vorbereitung gemeinsamer Projektwochen behinderter und nichtbehinderter Schüler
Partner: Körperbehindertenschulen Jena und Erfurt, Magnus-Poser-Schule Jena

Um breite öffentliche Unterstützung für diese Vorhaben zu erhalten, wird die Gründung eines „Vereins Schullandheim Stern e. V.“ vorbereitet.

Fachliche und organisatorische Beratung und Unterstützung gibt der Verband Deutscher Schullandheime e. V.

4. Notwendige längerfristige Maßnahmen

Soll der „Stern“ in den kommenden Jahren das inhaltliche Konzept im Interesse der Schüler durchsetzen können, sind Investitionen und Baumaßnahmen unabdingbar. Vorrangig dabei sind:

- Sicherstellung stabiler Wasser- und Elektroversorgung (derzeitige Versorgungsleitungen sind verschlissen)
- Wärmedämmung, Fensterbau und Dachrenovierung am Bettenhaus bzw. Neubau eines Bettenhauses
- Umstellung der Heizungsanlage auf Öl
- Neubau eines Gebäudes für Lager-, Büro- und Gemeinschaftsräume als Ersatz für den derzeitigen, baufälligen Mehrzweckbau
- schrittweiser Ausbau der materiellen Ausstattung des Heimes (Lehr- und Lernmittel, Sport- und Freizeitgeräte etc.)

Landesverband Mecklenburg-Vorpommern???

oder:

Was ein Anruf bewirkt

Von Wolfgang Neckel

Anfang Januar 1990 geht die Vorsitzende der Arge Hamburg Charlotte Seedorf an das Telefon. „Mein Name ist Bernd Karsten aus Schwerin-Mueß“, beginnt der Anrufer. „Ich bin hier der Leiter der Touristenstation. Ich habe davon gehört, daß es im Westen Schullandheime geben soll. Mit diesen Einrichtungen möchte ich gerne Kontakt aufnehmen. Darf ich Sie einmal in Hamburg aufsuchen?“

So fing es an! Am 16. 1. 1990 erwarteten wir den Anrufer im Büro der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schullandheime mit gewissen Zweifeln. „Touristenstation? Touristen? Wohl so ein Reisebüro, das Kontakte sucht.“ Herr Karsten kam, wir sprachen miteinander und stellten fest, daß sich hinter dem Wort Touristenstation eine Einrichtung verbarg, die den Schullandheimen sehr ähnlich war. Vor allem jetzt, nachdem der ideologische SED-Hintergrund weggefallen ist. Fragen über Fragen wechselten während des Gespräches. Ein Teil der vielen Fragen, die Herr Karsten stellte, konnte dadurch beantwortet werden, daß er sich noch an demselben Tag im Schullandheim Hoisdorf „vor Ort“ informieren konnte.

Am 6. März 1990 sahen wir uns in der Touristenstation in Peetsch bei Bützow (Mecklenburg) wieder. Die Leiter und Mitarbeiter der Stationen im damaligen

Bezirk Schwerin hatten Charlotte Seedorf und mich eingeladen. Wir berichteten über unsere Schullandheime und die pädagogische Arbeit in unseren Häusern und erfuhren Einzelheiten über die Touristenstationen: hauptamtliches pädagogisches Personal (man wurde neidisch), daneben technisches Personal, nicht nur Klassenaufenthalte, daneben auch Tagesaufenthalte mit Projektangeboten für Schulklassen und nachmittägliche Arbeitsgemeinschaften, an denen Schölerinnen und Schüler freiwillig teilnehmen konnten. Und alles weitgehend staatlich subventioniert. Unsere Beiträge über die Durchführung von Klassenfahrten und über die ehrenamtliche Arbeit in unseren Schullandheimen waren es, die viele Fragen herausforderten. Bei nicht wenigen Teilnehmern blieb erhebliche Skepsis zurück . . .

Am 12. März 1990 fuhr der Vorstand unserer Arbeitsgemeinschaft nach Schwerin-Mueß und konnte sich dort, gemeinsam mit den Mitarbeitern der Touristenstation, über die tägliche Arbeit informieren.

Am 29. 3. 1990 saßen wir mit den Leitern und Mitarbeitern der Touristenstationen in Neubrandenburg zusammen. Volles Haus und wieder viele Fragen. Die anschließende Besichtigung der Touristenstation „Hinterste Mühle“ war

ERKLÄRUNG ZUR GRÜNDUNG DES LANDESVERBANDES DER SCHULLANDHEIME MECKLENBURG-VORPOMMERN

Die Vertreter der Touristenstationen und der Schullandheime im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern stellen nach Beratung am 6./7. Dezember 1990 in Vorbeck fest:

- Die Touristenstationen/Schullandheime sind pädagogisch geleitete Einrichtungen. Sie sehen ihre Arbeit als Ergänzung des Unterrichts und der Erziehung in der Schule (anderer „Lernort“).
- Neben der Aufnahme von Schulklassen für mehrtägige Schulfahrten stehen die Häuser für pädagogisch geleitete Tagesaufenthalte und unterrichtsergänzende Arbeitsgemeinschaften offen.

Es besteht die Absicht, einen „Landesverband der Schullandheime Mecklenburg-Vorpommern e. V.“ zu gründen (siehe anliegenden Satzungsentwurf).

Bis zur Gründung des Landesverbandes wurden Udo Hopp, Bernd Karsten und Otto Zepper beauftragt, die Interessen der Touristenstationen/Schullandheime in Mecklenburg-Vorpommern, den Satzungen entsprechend, gegenüber Landesregierung, Landesparlament, Körperschaften und Verbänden zu vertreten.

Vorbeck, den 7. Dezember 1990

f. d. R. Bernd Karsten

TEILNEHMER AN DER BERATUNG

- Außenstelle Peetsch des Freizeit-Treffs Bützow (Ahrens und Schütt)
- Natur- und Umweltzentrum für Schüler Alt Buckow (Knut, Gernot)
- Freizeitschule für Natur und Technik Neubrandenburg (Domrös)
- Station Junger Touristen Gehren (Erich Studier)
- Touristenstation Malchow (Holger Hertel und Kerber)
- Station Junger Naturforscher „Touristik Plau“ (Otto Zepper)
- Schülerfreizeitzentrum für Touristik Wittenburg (Albert Widmer)
- Station „Junger Touristen“ Dobbin (Gerhard Tute)
- Touristenstation Bremerhagen (Topka)
- Touristenstation Franzensberg (Dobber)
- Touristenstation Boltenhagen (Horst Kardell)
- Kreisschulheim Lancken-Granitz (Walter Wagner)
- Touristenstation Niex (Heino Eckart)
- Schullandheim des Kreises Neustrelitz (Udo Hopp)
- Touristenstation Schwerin-Mueß (Bernd Karsten)
- Touristenstation Vorbeck (Jürgen Wegner)
- Verband Deutscher Schullandheime (Charlotte Seedorf und Wolfgang Neckel)

besonders interessant. Am 3. April kamen 25 Mitarbeiter von Touristenstationen aus der DDR nach Hamburg und wir fuhren mit einem Bus in unsere Schullandheime Drüsensee und Lan-kau. Am 23. April besuchten uns zwei Journalisten von ADN und Mecklen-burg-Radio. Sie sahen sich die Heime Estal und Wohlesbostel an und be-richteten danach in ihren Medien.

Am 24. April hatten wir plötzlich „hohen Besuch“. Aus dem Ministerium für Bildung und Wissenschaft in Berlin (Ost) besuchten uns Frau Schupp und Herr Dr. Loenert, um sich über Klassenfahr-ten, Schullandheime und Freizeitange-bote für Schülerinnen und Schüler zu informieren. Im damaligen DDR-Mini-sterium war man dabei, neue Richtli-nien zu erarbeiten. Übrigens fand der Gegenbesuch vom 20. — 22. Juni 1990 statt. Und auch in Ostberlin ging es, noch einmal um die Richtlinien. Dort und in den Touristenstationen konnten wir feststellen, daß das Interesse an Schullandheim und Schullandheimpäd-agogik erkennbar zunahm.

Am 7. Mai fand die erste Fortbildungs-veranstaltung für Lehrer aus Schwerin in der Touristenstation Mueß statt. Un-ser Kollege Karsten wurde immer akti-ver. Am 25. Mai trafen sich Lehrer und Mitarbeiter aus Mueß mit den Kollegin-nen und Kollegen des Schullandheims Estal. Das Ergebnis war ein Partner-schaftsvertrag.

Am 23. — 27. Mai 1990 nahmen Frau Schupp und drei unserer neuen Freun-de aus Mecklenburg-Vorpommern an unserer Haupt- und Mitgliederversamm-lung in Neustadt teil.

Im September 1990 gab der Hamburger Landesschulrat Willroth allen Hambur-ger Schulen die Adressen der 21 Touri-stenstationen in Mecklenburg-Vorpom-mern bekannt und teilte gleichzeitig mit,

daß Klassenfahrten in diese Einrichtun-gen ab 1. 1. 1991 mit Zuschüssen be-dacht werden wie die Klassenfahrten in Schullandheime.

Nach etlichen Gesprächen war es dann soweit! Am 6. und 7. Dezember 1990 trafen sich mit uns Vertreter von 18 Tou-ristenstationen im Haus Vorbeck an der Warnow, um über eine eventuelle Grün-dung des Landesverbandes Mecklen-burg-Vorpommern zu beraten. Es lag auch schon ein Satzungsentwurf vor, dessen Inhalt sich an den Satzungen der Landesverbände Schleswig-Holstein und Hamburg orientierte. Nach Diskus-sion und einigen Änderungen wurde fol-gende Erklärung (siehe Seite 42) ein-stimmig beschlossen.

Die Vertreter der Touristenstationen be-mühen sich jetzt um die Zustimmung ih-rer Träger, d. h. der für sie zuständigen Kommunen oder Kreise. Anfang Fe-bruar wird man wieder zusammenkom-men. Es ist damit zu rechnen, daß es zur Gründung des Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern kommt.

Inzwischen sind Kontakte zum im Ent-stehen begriffenen Kultusministerium in Schwerin geknüpft worden. Nicht nur Wohlwollen, auch die ehrliche Absicht, die neuen Schullandheime erhalten zu wollen, ist deutlich erkennbar. Doch wie überall ist auch im Kultusbereich das Geld sehr, sehr knapp. So geht es dar-um, so oder so über die nächsten zwei bis drei Jahre hinwegzukommen. Leicht wird es nicht werden. Doch positive Zei-chen gibt es auch: Am 8. Dezember wurde in einer feierlichen Stunde aus der Touristenstation Schwerin-Mueß das Schullandheim Mueß. Dabei erklär-te der stellvertretende Stadtschulrat der Landeshauptstadt vor Presse und Rundfunk, daß die Stadt das neue Schullandheim erhalten und auch finan-ziell unterstützen wird. Schon vor Wo-

chen wurde auch die Touristenstation Feldberg zum Schullandheim des Kreises Neustrelitz.

Alles hat mit einem Anruf begonnen. Doch noch ist Unsicherheit vorhanden bei unseren Freunden in den neuen Bundesländern. Als nächsten Schritt beabsichtigen wir gemeinsam, auf das Kultusministerium entschieden einzu-

wirken und Kontakte zu den Fraktionen im Landtag in Schwerin zu knüpfen und Gespräche mit den Lehrerverbänden zu führen.

Autor:

*Wolfgang Neckel
Landesschulrat i. R., Hamburg
Ehrevorsitzender des Verbandes
Deutscher Schullandheime*

Schullandheimverband in Brandenburg!

Die Nachricht ist kurz und wohltuend: Seit dem 15. März 1991 gibt es einen „Landesverband der Schullandheime des Landes Brandenburg“.

Dies steht dahinter:

Im Schullandheim Wandlitz am Wandlitzer See nördlich von Berlin kommen etwa 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von (schon) Schullandheimen oder (noch) Stationen Junger Touristen und ähnlichen Einrichtungen zusammen. Es gibt eine Satzung nach guten Vorbildern, einen dreiköpfigen Vorstand, viel Aufbruchstimmung und guten Willen — trotz schwieriger Zeiten und bedrohlicher Zukunftsaussichten für manche Einrichtung, die dringend gebraucht würde für Schule und Jugend in Gegenwart und Zukunft.

Und für den Partner aus dem westlichen Teil unseres Landes gibt es so manch deutsch-deutsches Lehrstück:

Wer wagt es, 40 Jahre Entwicklung in einem Teil Deutschlands einfach in Bausch und Bogen abzuschreiben, — angesichts der neuen Schullandheime, die mit so viel Liebe, Sachverstand und Engagement für Jugendliche geführt und erhalten wurden?! Lehrer als pädagogische Mitarbeiter in den Heimen — Wunschziel für viele von uns, Realität hier, und das sicher nicht nur zum Wohle eines Staates, der glücklicherweise Vergangenheit ist.

Auch dies ist zu sehen: Am Rande der Verzweigung, ja, den Tränen nahe einige der Anwesenden, die wegen ungeklärter Zukunft „ihres“ Hauses noch nicht den Schritt zur Mitgliedschaft gehen können.

Und dann gibt es das Gegenbeispiel der Leiterin eines Schullandheims in einer kleinen ländlichen Gemeinde: Sie ist dabei, weil sie „ihre“ Bürgermeisterin gleich als Mitstreiterin zur Seite hat. „Die Gemeinde trägt das Haus, was immer auch kommen mag“, so das Wort der engagierten Bürgermeisterin.

Ein ermutigendes Beispiel, das Symbol sein könnte auf einem schwierigen Weg.

Jedenfalls: Der Verband Deutscher Schullandheime begrüßt den neuen, den 13. Landesverband. Glück auf den Weg für Manfred Tempelhoff, den neuen Landesvorsitzenden, und für unsere neuen Freunde! Eberhard Johansson

Kontakte des Bayerischen Schullandheimwerkes mit Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt

Von Gerald Klenk

Das Jahr 1990 brachte für unser deutsches Volk in der Mitte Europas einen hoffnungsvollen Aufschwung von bislang nie dagewesenem Ausmaß: Ohne Blutvergießen vollzog sich die wirtschaftliche und politische Einigung. Ein Hoffnungsschimmer strahlte in die Welt und setzte Positionen für Frieden und Freiheit in der Welt.

Diese Zeilen entstehen unter dem Eindruck verzweifelter Hilflosigkeit angesichts des seit fünf Stunden abgelaufenen UN-Ultimatums an den Irak. Was 1990 bei uns so euphorisch begann, wird durch kaum nachvollziehbare Kriegslogik jäh ernüchert.

In dieser Zeit sollte uns Schullandheimern das „Dennoch“, wie Erich Weniger es zum Prinzip in der Erziehung erhoben hat, ganz besondere Geltung bekommen:

- * Jetzt erst recht sollten wir in der neuen Bundesrepublik zusammenfinden und zusammenhalten.
- * Jetzt erst recht sollten wir formale, institutionalisierte Kontakte durch unmittelbare Begegnungen zwischen Menschen beleben.
- * Jetzt erst recht sollten wir unsere Bemühungen um konkrete Zusammenarbeit bemühen.

* Jetzt erst recht sollten wir Hände ausstrecken und ausgestreckte Hände annehmen.

Eher zufällig als systematisch angestrebt ergaben sich meine Kontakte zu Pädagogen in Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt, die Interesse an der Wiederbelebung der Schullandheimbewegung in ihrem Umfeld bekundet haben.

1. Erstes Kontaktgespräch im Schullandheim Pfeifferhütte — Juni 1990

Im Juni vergangenen Jahres lud das BSHW Biologen der Universität und der Pädagogischen Hochschule Halle, die Leitung des Schul-Umweltzentrums Halle-Franziska, einen Vertreter der Pädagogischen Hochschule Erfurt und das Institut für Lehrerbildung Auerbach/Vogtland sowie interessierte Damen und Herren aus der alten Bundesrepublik zu einem ersten Gespräch über die Zukunft der Schullandheimidee in den neuen Bundesländern ein. Die Kontakte kamen zum einen über eine Tagung des Verbandes Deutscher Biologen zustande, an dem auch Mitarbeiter des Landesarbeitskreises Umwelterziehung im BSHW teilnahmen, zum anderen über Kontakte der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät in

Nürnberg. Professor Schilling aus Erfurt stieß bereits auf der Bundesarbeits-tagung der Schullandheime in Neustadt/Weinstraße zu uns.

Es wurde uns bei diesem Gespräch in beeindruckender Weise deutlich, daß die zunächst wirtschaftliche, später jedoch auch politisch in Aussicht gestellte Vereinigung der beiden Teile Deutschlands nicht nur rosige Zeiten bringen würde, wie man es gerne in Politikerkreisen hinstellte. Die Konsequenzen sind drastisch, vielschichtig und individuell verschieden; statistisch lassen sich die Schicksale kaum ausdrücken.

- Es gibt in den Kreisen „Stationen Junger Touristen“, „Stationen Junger Naturforscher (und Techniker)“ und „Schülerfreizeitzentren“ (vormals Junge Pioniere). Sie sind — nach ehemaligen Westverhältnissen — üppig mit pädagogischem Personal ausgestattet. Eben dieses Personal bangt um seine berufliche Existenz, weil die „neue“ Gesellschaftsform, die wir in die neuen Bundesländer exportiert haben, in der flächendeckenden Freizeitbetreuung keinen Aktivposten sieht, was zum Teil aus familienpolitischer Sicht sicher gut begründbar ist. Für die Menschen, die in diesen Einrichtungen bisher tätig waren, steht fest: Viele von uns müssen gehen — bleibt die Frage, wohin?!
- Gerade auf den Gebieten Umwelterziehung und Freizeitpädagogik haben diese Einrichtungen in der Vergangenheit solide Arbeit geleistet, die die Ergebnisse in den alten Bundesländern oft genug in den Schatten stellen. Man denke beispielsweise nur an die Tatsache, daß es in jedem Kreis solche Zentren gab und noch gibt — für westdeutsche Verhältnisse ein politisch bislang hartnäckig verhinderter Traum.

- Die „Wende“ wird allgemein als günstiger Ausgangspunkt für neue Ansätze und Ideen angesehen. Im weiten Bereich der Bildung wird die Umwelterziehung als unverzichtbarer Bestandteil anstehender Reformen betrachtet. Pädagogen in Hochschulen, Schulen und Freizeiteinrichtungen sehen darin eine Möglichkeit für ein neues Profil.
- Gerade die Stationen Junger Touristen sehen eine Überlebenschance darin, daß sie sich zu Schullandheimen wandeln; der Schwerpunkt der ökologischen Arbeit steht bei diesen Überlegungen sehr häufig mit an erster Stelle.
- Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen in den alten und neuen Bundesländern wird ebenfalls als unabdingbar angesehen; ein „Export“ alter westdeutscher Denkmuster und Handlungsstrategien wird jedoch eher kritisch-distanziert betrachtet.

2. Gräfenhainichen — ein Ort mitten im Braunkohletagebau

Weil der Leiter der „Station Junger Naturforscher und Techniker“ in der Kreisstadt Gräfenhainichen zwischen Bitterfeld und Wittenberg (Land Sachsen-Anhalt) so initiativ war und im August '90 eine Lehrertagung in Donauwörth besuchte, kam der inzwischen recht intensive Kontakt zwischen Herrn Rosert und mir zustande.

Auch hier ging es um die Zukunft des Dreiergespanns an Stationen. Die Touristenstation Möhlau des Kreises Gräfenhainichen hat die erklärte Absicht, Schullandheim zu werden. Bei einem dreitägigen Besuch fanden wir die Bedenken und Sorgen, aber auch die ungeheuerere Initiativkraft, wie sie in Pfeiferhütte verbalisiert wurde, bestätigt. Betroffenheit muß es auslösen, wenn

man bei einem Besuch „vor Ort“ länger Zeit hat, um die biographischen Schicksale der Gesprächspartner kennenzulernen. Bei ungezwungenen Gesprächen im Auto oder in der abendlichen Tischrunde kann man die Tragweite der Situation erahnen . . .

Die Station „German Titow“ in Möhlau hat gute Chancen, Schullandheim zu werden. Ein Kreis von Pädagogen aus den genannten Einrichtungen, der PH in Halle und der Bezirksschulrat stehen geschlossen hinter der Idee, personell eine sehr gute Ausgangslage für einen möglichen künftigen Träger- oder Förderverein. Gerade unter dem Blickwinkel ökologischer Erziehung eröffnen das Engagement der Pädagogen, aber auch das Gelände und Begleitumstände (Kontakte zu PH Halle und zum Schul-Umweltzentrum Halle-Franzjimar; mögliche Mitgliedschaft bisher beteiligter LPGen aus dem Kreis) interessante Perspektiven für die Station und ihren Leiter, Herrn Eichhorn.

Wie ernst ihm und dem Bezirksschulrat, Herrn Sels, das Anliegen ist, zeigt auch der Besuch von Herrn Eichhorn in Begleitung des stellvertretenden Leiters der Station Junger Naturforscher und Techniker und einem Schulleiter in bayerischen Schullandheimen; zu diesem Zweck erhielten sie eine Woche Freistellung vom Dienst. Man darf heute schon auf das entstehende Konzept „Schullandheim Möhlau“ gespannt sein, zumal eine Fülle von Lern-, Arbeits- und Erfahrungsmöglichkeiten zwischen Tagebau und Wörlitzer Park offenstehen.

3. Erfurt und die Lehrerbildung

Professor Schilling von der PH Erfurt wurde bereits im Frühjahr 1990 tätig auf der Suche nach möglichen Schullandheimen in Thüringen. In der Nähe von Meiningen fand er eine Station Junger

Touristen in dem Thüringer-Wald-Ort Schafhausen, ein ehemaliges Stasi-Quartier in der Rhön sowie ein Objekt im Mühlthal bei Jena.

Sein Engagement ist — signifikanter Weise? — ebenfalls stark von der Idee ökologischer Erziehung geprägt. Gerne sähe er entsprechende Konzepte in „seinem“ Schullandheim verwirklicht. Darin ist auch der Grund zu sehen, daß Herr Schilling sehr rührig kaum eine entsprechende Tagung der Ökopädagogen oder der Schullandheimer ausläßt.

Auf seine Anregung hin haben wir gemeinsam ein Projekt zur Lehrerbildung im Rahmen ökologischer Erziehung im Schullandheim in Angriff genommen, bei dem die Umweltrezeption die Grundlage darstellen soll. Eine vom Deutschen Akademischen Austauschdienst finanziell geförderte Expertentagung soll das Konzept umsetzungsreif machen. An eine Erprobung in einem bayerischen Schullandheim ist gedacht; im „Gegenzug“ soll das während des Modellversuchs „Umwelterziehung im Schullandheim“ in Bayern entwickelte Modell in Thüringen erprobt werden. — Ein besonderer Aspekt ist dabei, daß Herrn Schillings Ansatz auch auf seine Verwendbarkeit im Rahmen der Lehrerausbildung hin überprüft werden soll. Damit könnte gleichzeitig mit der Ausbildung in Sachen Umwelterziehung auch die Schullandheimpädagogik forciert werden. Man kann gespannt sein, welche Möglichkeiten der Verband sieht, diese Impulse aufzugreifen.

4. Das „IFL“ in Auerbach/Vogtland

Die „IFLs“ (Institute für Lehrerbildung) waren in der ehemaligen DDR die Stätten der Ausbildung von Grundschullehrer/innen. Im Rahmen dieser Ausbildung wurden bestimmte Kurse auch außerhalb der Institute in schulland-

heimähnlichen Häusern durchgeführt. So auch in Auerbach im Vogtland.

Dieses Institut, mittlerweile umgewandelt in das Institut für Grundschuldidaktik der PH Zwickau, verfügt über ein Haus in der Siedlung Schneckenstein, eine ehemalige Arbeitersiedlung eines Erzbergbaubetriebes. Die konsequente Nutzung der Anlage, die gesamt aus vier Häusern besteht, jedoch unterschiedlichen Trägern zugeordnet ist, liegt den Auerbachern sehr am Herzen.

Daher möchten auch sie klären, inwieweit die Schullandheimidee hier etabliert werden kann, zumal an einem der Häuser noch ein Schild angebracht ist, auf dem schon etwas verwittert der Name „Schullandheim“ noch zu lesen ist.

Auch hier ergeben sich interessante Möglichkeiten, wenn man an die fruchtbare Verquickung von Schullandheimpädagogik und Lehrerausbildung denkt, wenn, wie es in Auerbach geplant ist, auch künftig die eine oder andere Seminarveranstaltung außer Haus, eben

dann im „institutseigenen Schullandheim“ stattfinden könnte.

5. Ausblick

Ungeachtet der Entwicklung in der doch für uns alle sehr ungewissen Zukunft bleibt unterm Strich die Tatsache, daß „Deutsche Einheit“ nur dann über den Status eines nur um fünf Länder erweiterten Marktwirtschaftssystems erhoben wird, wenn Menschen zueinander finden, an gemeinsamen Idealen und Werten arbeiten, ohne zwischen sich ein wie auch immer geartetes Gefälle zu sehen. In diesem Sinne sollen die geschilderten Kontakte in jede Zukunft hinein fortgeführt werden. Für uns steht die menschliche Ebene an vorderster Stelle, Institutionen, Regularien u. ä. können helfen, sind aber nicht Selbstzweck. In diesem Sinne darf sich Schullandheimarbeit in die geisteswissenschaftliche Tradition der Pädagogik nahtlos einreihen.

Autor:

*Dr. Gerald Klenk
Universität Nürnberg-Erlangen*

Über einen gemeinsamen

BAYERISCH-THÜRINGISCHEN SCHULLANDHEIMAUFENTHALT

vom 5. November bis 16. November 1990 im Schullandheim Mimberg (Mittelfranken) und den für das Frühjahr 1991 geplanten Gegenbesuch in Gera

berichtet slh 153 — Heft 2 — 1991.

Eine „Station Junger Touristen“ entwickelt sich zu einem „Schullandheim“

Das Schullandheim des Landkreises Neustrelitz

Von Udo Hopp

Im Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 30. 9. 1983 heißt es zur Bedeutung des Schullandheimaufenthaltes: „Durch den Aufenthalt von Schulklassen und anderen schulischen Gruppen im Schullandheim können Unterricht und Erziehung in besonders günstiger Weise miteinander verbunden werden“. In der ehemaligen Station Junger Touristen in Feldberg, die sich zwischenzeitlich als Schülerzentrum für Bildung und Wandern verstand, beschäftigten wir uns schon seit einiger Zeit mit der Schullandheimpädagogik.

So nahm ich im Mai 1990 auf Einladung des Bundesvorstandes Deutscher Schullandheime an der 14. Bundestagung in Neustadt/Weinstraße teil. Am Rande dieser Tagung wurden mit einigen Vertretern aus Ost und West Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Schullandheimen und außerunterrichtlichen Einrichtungen aufgezeigt.

„Schullandheime sind in der Bundesrepublik seit Jahrzehnten ergänzende Einrichtungen zur Schule. Sie sind unverzichtbarer Lernort für Lehrende und Lernende aller Schulformen und Schulstufen...“ (aus der Satzung des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V.). Abgerundet wurden die Vorbereitungen durch meinen einwöchigen Studienaufenthalt, der mich durch fünf Schullandheime Schleswig-Holsteins führte. Hier lernte ich die Arbeit in den

Schullandheimen an Ort und Stelle kennen. Angeregt wurde dabei die Gründung von Vereinen zur Unterstützung oder zur Übernahme schullandheimähnlicher Einrichtungen — bzw. die Übernahme durch Gebietskörperschaften als kommunale Schullandheime. An dieser Stelle möchte ich mich für die erfahrene Gastfreundschaft und die große Geduld auf alle Fragen zu antworten bedanken. Die ersten Schritte waren also getan.

Weil in der Bundesrepublik klar unterschieden wird zwischen dem schulischen und außerschulischen Bereich und ein Schullandheim integrierter Bestandteil der Schule ist, folgte nach der Übernahme Bundesdeutschen Rechts der zweite Schritt. Mit dem 1. 11. 1990 ist die ehemalige Touristenstation zum Schullandheim des Landkreises Neustrelitz umbenannt worden. Damit hat sich aber nicht nur der Name geändert, sondern rechtlich ist der Aufenthalt im Schullandheim dem Aufenthalt in der Schule gleichzusetzen. Bei der inhaltlichen Gestaltung wenden wir uns immer mehr den geplanten Schullandheimaufenthalten und dem Projektunterricht zu.

Besonders in diesem Schuljahr aber auch in Zukunft wird bei uns das natürliche Lernen, der situativ bedingte und projektorientierter Unterricht unter der Thematik „Natur erleben — Zusammenhänge erkennen — naturverbun-

den handeln" angeboten und auf Wunsch mit den Klassen 3 bis 7 durchgeführt. Die Klassen können sich kleineren oder auch größeren Projekten zuwenden, wofür wir in zunehmendem Maße fachliche und pädagogisch-methodische Handreichungen erarbeiten. Neben den Umwelt- und Naturschutzproblemen kommen Wandern, Sport, Erholung, Romantik und musische Betätigung nicht zu kurz. Für Feldberger Schüler werden neben der traditionellen Schullandheimarbeit durch die Pädagogen unseres Schullandheimes weiterhin Interessen- und Arbeitsgemeinschaften durchgeführt.

Da der Bundeselternrat in seinem Beschluß vom 11. 11. 1984 im Punkt 7 fordert: „Die Aufenthaltsdauer in Schullandheimen sollte 10 Tage nicht unterschreiten“, werden wir uns auch diesem Ziel nähern. Wir stellen es jeder Klasse frei, bei Neubuchungen sich schon an dieser Forderung zu orientieren und einen einwöchigen Aufenthalt zu planen. Dies bedeutet aber, daß weit weniger Klassen im Feldberger Schullandheim auf dem Amtswerder weilen können. Damit dies nicht geschieht, werden gegenwärtig durch das Dezernat Bildung beim Landratsamt Neustrelitz die Möglichkeiten der gleichzeitigen Unterbringung einer zweiten Klasse geprüft. Die Schüler, Lehrerinnen und Lehrer des Landkreises Neustrelitz haben diese Veränderungen positiv aufgenommen, so daß wir zur Zeit wie schon in den Vorjahren nicht alle Anträge auf

einen Aufenthalt bei uns berücksichtigen können. (Dies liegt sicherlich auch an der herrlichen Feldberger Seenlandschaft).

Am 9. 11. 1990 trafen sich Gleichgesinnte aus dem Landkreis Mecklenburg-Vorpommern mit Vertretern des Bundesvorstandes vom Verband Deutscher Schullandheime und des Landesverbandes Hamburgs in der Station Junger Touristen in Schwerin/Mueß, um die Gründung einer Arbeitsgruppe „Schullandheimverband Mecklenburg-Vorpommern“ vorzubereiten. Eine erste Zusammenkunft der Vertreter schullandheimähnlicher Einrichtungen des Landes Mecklenburg-Vorpommern ist für den 6. und 7. Dezember ins Auge gefaßt. Vorbereitendes Material wird in Schwerin/Mueß und in Feldberg erarbeitet und allen Einrichtungen zugesandt. Der Verband Deutscher Schullandheime hat eine Arbeitsgruppe „Schullandheime in den neuen Bundesländern“ gebildet, die ihren Sitz in der Nähe von Nürnberg hat (Anschrift: Wasserweg 15, 8501 Burgthann-Mimberg). Fünf Landesverbände der alten Bundesländer halten sich für jeweils eins der neuen Bundesländer als Konsultationspartner zur Schullandheimproblematik bereit. Die entsprechenden Anschriften sind über die oben genannte Arbeitsgruppe zu erfahren.

Autor:

Udo Hopp

*Leiter des Schullandheimes Feldberg
in Mecklenburg-Vorpommern*

KURZ VOR REDAKTIONSSCHLUSS:

Am 15. März 1991 wird der

LANDESVERBAND DER SCHULLANDHEIME IN SACHSEN-ANHALT
gegründet. Vorsitzender ist Peter Eichhorn vom Schullandheim in
O-4401 Möhlau. Wir begrüßen die neuen Freunde! - E. J. -

Schullandheime in den neuen Bundesländern?!

Von Andreas Heiber

Wer in den neuen Bundesländern zu Anfang letzten Jahres nach Schullandheimen suchte, fand lediglich Einrichtungen mit den Bezeichnungen „Schülerfreizeittreff“, „Station Junger Touristen“, „Station Junger Naturforscher und Techniker“, „Ferienlager“, „Pionierlager“. Diese Einrichtungstypen standen für die Bereiche Jugendarbeit und Freizeitgestaltung sowie Schul- und Ferienfahrten zur Verfügung. Auf der folgenden Seite sind die verschiedenen Typen kurz definiert, wie sie in der ehemaligen DDR verstanden wurden. Eine Reihe dieser Einrichtungen entwickelt sich inzwischen zu Schullandheimen, andere zu Ökostationen und Naturschutzzentren.

Wenn im Folgenden nur von den „Stationen Junger Touristen“ die Rede ist, so schließt das nicht aus, daß auch einige „Stationen Junger Naturforscher und Techniker“ oder andere sich zukünftig als Schullandheime verstehen. Die „Orientierungsphase“ ist in den neuen Bundesländern noch nicht abgeschlossen, so daß jede neue Einordnung unvollständig oder auch noch falsch sein kann.

Daß sich unter dem Begriff „Station Junger Touristen“ schullandheimähnliche Einrichtungen verbergen könnten, erscheint auf den ersten Blick verwunderlich. Tourismus und Schulfahrten sind nach westdeutschem Sprachgebrauch zwei gegensätzliche Begriffe. Nicht so in den neuen Bundesländern:

Tourismus ist (in diesem Zusammenhang) durchaus wertfrei zu verstehen und beinhaltet Aspekte wie Wanderungen, thematische Exkursionen zu Fuß, per Rad oder Boot, Projekte im Natur- und Umweltschutz.

Stationen Junger Touristen sind i.d.R. schullandheimähnliche Einrichtungen. Sie haben etwa Platz für ein bis 2 Klassen, in den Sommermonaten meist noch mehr. Sie werden meist von den Kreisen/Kommunen betrieben und bieten i.d.R. Vollverpflegung an. Die Belegung erfolgt i.d.R. über den jeweiligen Heimleiter.

Anders als in den meisten westdeutschen Schullandheimen sind in den Touristenstationen Pädagogen angestellt, die die Lehrer/innen bei ihrem Aufenthalt fachlich unterstützen und ggf. anleiten. Diese Angebote erlauben auch fachkundigen Kollegen „Streifzüge“ in fachfremde Disziplinen, da der/die sachkompetente Kollege/in vor Ort solche Teile zusammen mit dem/der begleitenden Kollegen/in übernehmen kann.

Touristenstationen sind einfach ausgestattet, besonders die sanitären Verhältnisse lassen sich nicht mit westdeutschen Schullandheimen vergleichen. Aber wie überall in den neuen Bundesländern beginnen auch hier die baulichen Veränderungen. Die Preise für Übernachtung mit Verpflegung liegen i.d.R. (noch) unter den Preisen

Außerschulische Einrichtungen bzw. Schülerfreizeitstätten in der ehemaligen DDR

(Kurzbeschreibung auf dem Stand von 1989, heute weitgehend verändert)

Einrichtungstypen sind die bisherigen Häuser der Jungen Pioniere, die Stationen Junger Naturforscher und Techniker, die Stationen Junger Touristen, die Schulsternwarten, Botanik- und Zooschulen, die Kindereisenbahner.

Gemeinsam ist allen:

- Einrichtungen des Bildungswesen
- dem Kreisschulamt direkt unterstellt
- hauptamtlich tätige Pädagogen, die ausschließlich im Freizeitbereich der Kinder und Jugendlichen arbeiten und zwar auf Gebieten wie Naturwissenschaften, Technik, Kultur, Kunst, Literatur, Sprachen, Geschichte, Touristik, Sport, . . .
- typische Organisationsformen sind Arbeitsgemeinschaften, Zirkel, Kurse, Ensembles, sowie alle offenen Formen

Häuser der Jungen Pioniere; jetzt Schülerfreizeitzentren, Kinderfreizeitklub, u. ä.

Einrichtungen mit den o. g. Inhalten, zumeist in Kreis- und Bezirksstädten angesiedelt; täglich offen für alle interessierten Kinder (von 6 bis 18 Jahren); kostenlos, insgesamt 198 Häuser

Stationen Junger Naturforscher und Techniker; im Einzelfall Schülernaturzentrum; Schüler-Öko-Zentrum

- Spezialisierte Einrichtungen, besonders für die Bereiche Biologie, Natur- und Umweltschule, Chemie, Elektronik/Mikroelektronik, Modellbau/Modellsport, Informatik
- offene Angebote sowie langjährige Mitarbeit in Arbeitsgemeinschaften sowie Einzelförderung hochbegabter Schüler
- ca. 200 Einrichtungen

Stationen Junger Touristen

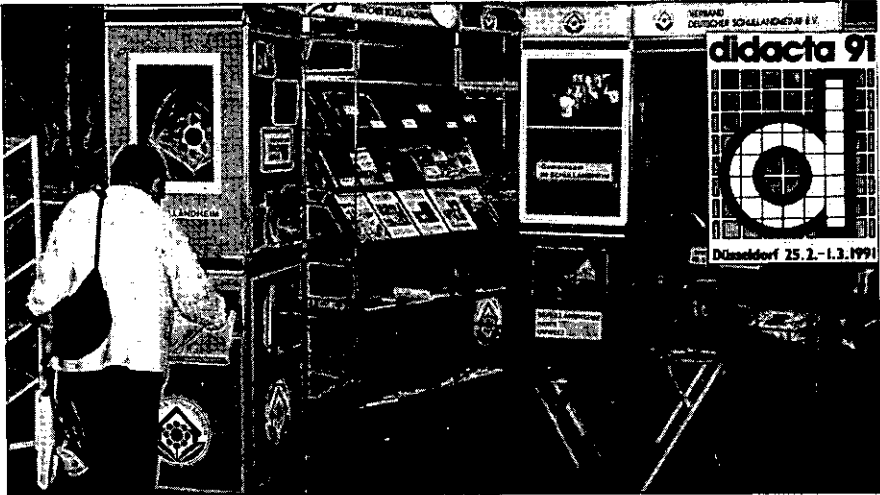
- spezialisiert für touristische Beteiligung der Schüler (Gestalten von Wanderungen, thematische Exkursionen zu Fuß, zu Rad oder Boot, Realisierung von Projekten des Natur- und Umweltschutzes/gestaltung;
- verfügen über Übernachtungsmöglichkeiten für Klassen;
- realisieren 1 bis 2 Wochenendaufenthalte für Klassen der Unterstufe (Klassen 1 bis 4), dreitägige Aufenthalte für alle anderen Klassenstufen (Wandertage), Wochenendaufenthalte;
- in den Ferien oft Stätten von Spezialistenlagern
- ca. 100 Einrichtungen

westdeutscher Schullandheime bei ca. 15,— bis 20,— DM.

Ähnlich wie in den alten Bundesländern beginnen sich auch die schullandheimähnlichen Einrichtungen in den neuen Bundesländern zu organisieren. Im Land Mecklenburg-Vorpommern ist bereits ein Landesverband der Schullandheime Mecklenburg-Vorpommern gegründet. Die Liste der Schullandheime dieses Landesverbandes finden Sie in der Mittelseite.

Weitere Informationen und Anschriften von Schullandheimen und schullandheimähnlichen Einrichtungen können angefordert werden:

**Verband
Deutscher Schullandheime
Arbeitsgruppe „Schullandheime
in den neuen Bundesländern“
Wasserweg 15
8501 Burgthann-Mimberg**



EIN ORT FÜR GUTE GESPRÄCHE.
Hier: Hochschullehrer aus Ost und West



Stadtökologie —

Paradigma demokratischer Politikultur

Von Norbert Reichel

Vom 1. bis 4. Oktober 1990 fand in Hamburg die 3. Fachtagung über Modelle zur Umwelterziehung in der Bundesrepublik Deutschland statt, diesmal „Umwelterziehung im Ballungsraum“.

Die Tagung wurde wieder vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (BMBW), in diesem Jahr zusammen mit der Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung, Hamburg, veranstaltet und u. a. vom Institut für Lehrerfortbildung, Umweltbehörde, Universität Hamburg, Verband Deutscher Schullandheime e. V. und Deutsche Gesellschaft für Umwelterziehung geplant und durchgeführt.

Den folgenden Beitrag hielt Dr. Norbert Reichel, Fachreferent im BMBW für Modellversuche, insbesondere zur Umwelterziehung, am Eröffnungstag dieser Fachtagung in Hamburg.

Das Thema „Stadtökologie“ hat sich inzwischen zu einem zentralen Bereich ökologischen Forschens und Handelns entwickelt. Manche sehen in den ökologischen Problemen eines Ballungsraumes sogar den Kern ökologischer Probleme überhaupt. Im Umweltbericht 1990 des Bundesministers für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, den das Bundeskabinett in seiner Sitzung vom 3. Mai 1990 verabschiedet hat, heißt es, daß bei einer angemessenen Bewertung der Umweltpolitik der Bundesregierung zu beachten sei, „daß die besondere Situation der Bundesrepublik Deutschland mit ihrer geographischen Lage in der Mitte Europas, mit ihrer hohen Bevölkerungsdichte, mit hoher Industrialisierung und dichtem Verkehrsnetz größere Anstrengungen im Umweltschutz erfordert als in vielen anderen Staaten.“

Moloch Stadt, aber Stadtluft macht frei

Zentrale Lage, Bevölkerungszahl, Höhe des Anteils industrieller Produktion am Bruttosozialprodukt und hohe Verkehrsdichte charakterisieren die politische, soziale und ökologische Wirklichkeit von Ballungsräumen. In vielen Städten der Welt haben sich die Probleme inzwischen sogar so zugespitzt, daß von einer effizienten, geschweige denn einer ökologisch verantwortbaren Administration kaum noch die Rede sein kann.

Städte wie Sao Paulo, Mexico City, Lagos, Nairobi, Manila und Shanghai präsentieren sich dem nicht nur an touristischer Couleur Locale interessierten Betrachter als gigantischer Moloch, unübersichtliches Labyrinth, oder schlichtweg anarchisches Menschenkonglomerat. Aber auch Städte in Indu-

striationen kennen ähnliche Probleme. Malaga, Sevilla, Neapel, Athen, Berlin, Chikago oder Los Angeles wirken wie Magneten auf die Menschen nicht nur in der näheren Umgebung, sondern bis weit in benachbarte Länder und Regionen hinaus. Immer wieder begeben sich Menschen aus allen Teilen der Welt in Städte, um dort ihr Glück zu suchen. Die Folge sind ökologische Probleme im doppelten Sinne. Sowohl die soziale als auch die biologisch-architektonische Struktur dieser Städte leidet unter dem Zuwachs an Bevölkerung mit allen Folgeproblemen. Die natürliche und die kulturelle Ökologie werden erheblich beeinträchtigt, wenn nicht gar zerstört; die Verhältnisse zwischen den Menschen werden problematisch: sozial-kulturelle *und* biologische Ökologie geraten aus dem Gleichgewicht.

Städte sind künstliche Umwelt schlechthin. Diese sicherlich verkürzt formulierte These ist darin begründet, daß wir in unserem Wahrnehmungsvermögen — vermutlich sehr stark durch die Patterns und Klischees romantischer Literatur beeinflusst — Gebautes als Künstliches schlechthin wahrnehmen und bewerten. Das Künstliche ist dem Natürlichen unterlegen — so meinen wir —, und fügen hinzu, daß alles Natürliche von vornherein gut ist. Einem solchen Vulgär-Rousseauismus möchte ich nicht beipflichten. Jeder, der sich mit ökologischen Problemen befaßt, weiß, daß scheinbar „natürlich“ aussehende Landschaften mit Pestiziden belastet und der von vielen Touristen so geschätzte weite Blick vom Berg ins Tal nur deshalb möglich ist, weil in vergangenen Zeiten der Mensch mit massiven Eingriffen in die Natur Wälder und Tierarten getötet hat. Insofern ist es nicht legitim, die Stadt als einzigartiges ökologisches Negativbild anzuprangern, das Land hingegen zur paradiesischen Idylle

zu erklären. Städte — dies wird viel zu oft vergessen — sind in der Geschichte als Orte entstanden, die sich gerade durch besonders ökologisches *und* ökonomisches Bewußtsein auszeichnen. Städte sparen Raum, belassen somit möglichst viel vom umgebenden Land in seinem natürlichen Zustand. Viele Menschen leben auf engem Raum, bilden Solidargemeinschaften — „Stadtluft macht frei“ —, leben mit dem bewußt gewolltem Kontrast zwischen engem Raum in der Stadt und weitem Raum auf dem Land. Zu kritisieren sind somit nicht die Städte an sich, sondern hybride Formen städtischer Siedlungen, wie sie sich mit dem durch die erfolgreiche Gesundheitspolitik des 19. und 20. Jahrhunderts bedingten Bevölkerungswachstums in vielen Gegenden der Welt herausgebildet haben. Das Problem liegt in der Masse. Nicht das einzelne Auto, der Massenindividualverkehr — *welch ein Widerspruch im Wort* —, nicht eine brennende Lampe, die Masse nächtlicher Lichterketten, nicht der einzelne Müllhaufen, die Massen der städtischen und vorstädtischen Müllhalden bewirken und signalisieren ökologische Katastrophen.

Die drastische Schilderung ökologischer Probleme in den Städten der Welt läßt sich nicht auf die Bundesrepublik Deutschland übertragen. In der Bundesrepublik Deutschland dürfen wir in gewissem Maße stolz darauf sein, daß die für die deutsche Geschichte typische Regionalisierung von Industrie und Handel, als deren politischen Ausdruck wir die Absage an Dirigismus und Zentralismus im bundesrepublikanischen Föderalismus betrachten können, zu einem relativ erträglichen Miteinander von Stadt und Land geführt hat. Dieser Satz soll ökologische Probleme in unseren Städten nicht verharmlosen. Er rückt nur die Perspektiven zurecht. Stadtökologie in Deutsch-

land — die gilt auch trotz Leipzig, Dresden und Berlin — ist etwas anderes als Stadtökologie in Brasilien.

Die Probleme der Stadtökologie liegen in der Bundesrepublik Deutschland in der Verflechtung zwischen Stadt und Land begründet. Der in der Stadt produzierte Abfall, die auf dem Land produzierten Boden- und Wasserverunreinigungen, die Emissionen von Verkehr und Industrie in Ballungsräumen, die intensive Landwirtschaft führen zu Problemlagen, die letztendlich nur verstanden und gelöst werden können, wenn man die spezifische Stadt-Land-Konstellation in der Bundesrepublik Deutschland als Phänomen *eines* Ökosystems interpretiert und danach lebt und handelt.

Ansätze stadtökologischer Bildungsarbeit — Modellversuche

Unter dieser auch für den Bildungsbe- reich zentralen Prämisse ökologischen Denkens und Handelns sind in den letzten Jahren verschiedene Ansätze der Umsetzung stadtökologischer Fragestellungen in Bildungskonzepte verfolgt werden. Einige davon werden vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft gemeinsam mit den Ländern als Modellversuch gefördert, nota bene: vorwiegend Schulversuche. Aus diesen stammen die folgenden Beispiele.

— In mehreren Konzepten ist versucht worden, stadtökologische Probleme aus dem Kontrast zwischen Stadt und Land zu interpretieren. Ein gelungenes Beispiel ist der vom Bundesverband der Schullandheime initiierte Modellversuch „Umwelterziehung im Schullandheim“. Schullandheime zeichnen sich schon im pädagogischen Konzept dadurch aus, daß sie Schülerinnen und Schülern Möglichkeiten bieten, sich aus der Stadt, in der sie leben, nicht nur

körperlich, sondern auch geistig, d. h. rational und emotional, zu entfernen. Es bietet sich an, in einem Schullandheim-Modellversuch auch die Verdrängungs- und Verarbeitungsmechanismen von Schülerinnen und Schülern zu thematisieren, die sich aus dem erlebten Kontrast zwischen Stadt und Land ergeben.

— In anderen Konzepten werden Parzellen in der Stadt zu symbolischen Lebensorten entwickelt. Ökologische Lernorte, Schulgärten und Biotope, bieten in der Nähe von Schulen, Volkshochschulen oder integriert in städtische botanische Gärten, die Chance, die „natürlichen“ Lebenskreisläufe an einem künstlich angelegten Ort zu erleben und den Kontrast zwischen städtischem und ländlichem Leben ebenso wie das Zusammenspiel zwischen städtischen und ländlichen ökologischen Problemen im unmittelbaren alltäglichen Unterricht anzusprechen. Ein Modellversuch der Stadt Nürnberg, ein weiterer der Stadt Kassel seien exemplarisch für diese Tendenz genannt. Ein spannender Konfliktpunkt in der Beschäftigung mit Schulgärten und Biotopen ist die Gefahr, in der Stadt ökologische Nischen einzurichten, in denen die Realität des Alltags verdrängt wird.

— Schließlich bietet eine dritte Form von Konzepten die Möglichkeit, Stadterneuerung und ökologisches Lehren und Lernen miteinander zu verbinden. Schulhofentsiegelung, Dachbegrünung, Einführung ökologischer Energieversorgung in Schulen, Veränderungen im Müll- oder Ernährungsverhalten der Schülerinnen und Schüler durch Veränderungen des alltäglichen Lebens in der Schule prägen die Erfahrung der Lehrenden und Lernenden, daß ökologisches Handeln sich letztendlich

nicht nur im Lernakt, sondern in realer kommunaler Politik wiederfinden muß. Drei Beispiele: In Merdingen am Kaiserstuhl ist es einem Schulleiter gelungen, seine Schule — und zum Teil nicht nur diese — müllfrei zu machen. Das Askanische Gymnasium in Berlin hat es geschafft, den Energieverbrauch der Schule dramatisch zu drosseln. Beide Schulen stehen für viele andere, in denen inzwischen Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler, Eltern und kommunale Expertinnen und Experten verschiedener Zuständigkeitsbereiche zusammenarbeiten. Schließlich belegt ein Modellversuch des Landes Hamburg, wie viele verschiedene Einrichtungen (Schule, Universität, Museum, Umweltbehörde etc.) beteiligt werden können und müssen, um pädagogische Konzepte der Umwelterziehung nicht nur im Klassenzimmer zu realisieren.

Ein erstes Ergebnis: Stadtökologie als Thema der Umwelterziehung thematisiert entweder den Gegensatz zwischen Stadt und Land oder die ökologischen Veränderungen in der Stadt selbst. In beiden Fällen ist zu berücksichtigen, daß Schülerinnen und Schüler den Erfolg des erzieherischen Anspruchs an realen Veränderungen messen. Die begrünte Schule leistet mehr für das Umweltbewußtsein der Kinder und Jugendlichen als ein papierner Lehrplanentwurf; das im Unterricht angesprochene und aufgearbeitete Erlebnis von Stadt-Land-Gegensätzen, die — wie oben gesagt — im Grunde nur zwei Seiten einer Medaille sind — bietet mehr Einsichten in die ökologischen Fragen zugrundeliegenden sozialen und politischen Zusammenhänge als der bloße Rückzug in eine scheinbar intakte und daher auch nur scheinbar ökologische Nische.

Stadtökologische Bildungsarbeit — ein Konzept für die Zukunft

Sozial- und Geisteswissenschaften, besser: Humanwissenschaften und Naturwissenschaften können gemeinsam zur Lösung des Problems beitragen. Als Humanökologie kann Stadtökologie anknüpfend an die Erscheinungsbilder des Städtischen in der Geschichte auf die sozialen und biologischen Zusammenhänge rekurrieren. Eine so verstandene Humanökologie behandelt die eben erwähnten Themen und methodischen Konzepte aus der Sicht der für ein kompliziertes und komplexes Gemeinwesen, das eine Stadt eben ist, charakteristischen politischen, sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Konflikte. Sie ist umso erfolgreicher, je eher es ihr gelingt, in die Bildungsangebote selbst die verschiedenen Forschungsergebnisse, Praxiskonzepte und -konflikte sowie historisch-sozialkulturellen Problemlagen in einer für die jeweiligen Zielgruppen angemessenen Form zu integrieren.

Die unterrichtliche Umsetzung stadtökologischer Probleme kann im Detail auf zahlreiche Themenkreise zurückgreifen. Einige seien exemplarisch genannt:

- Gebaute versus natürliche Umwelt,
- Stadt versus Land,
- Stadt- und Raumplanung in einer Kommune,
- Geschichte von Siedlungsformen in der Region,
- ökologisch-unökologische Gestaltung des Alltags (Ernährung, Abfall, Energie, Verkehr),
- Städte in Entwicklungs- und Schwellenländern,
- Ökologie und Bevölkerungsentwicklung,
- Stadt als offenes ökologisches System,

— Struktur ökologisch-politischer Prozesse.

Mit der zielgruppenspezifischen und praxisnahen Vermittlung von Umweltforschung und -politik in Umweltbildung können anspruchsvolle pädagogische Prinzipien wie praktisches Lernen und Öffnung der Schule in die Tat umgesetzt werden. Trotz vieler Aktivitäten in den Ländern — Kenner der Szene wissen um die inzwischen von den Ländern aufgelegten Programme — ist noch einiges zu tun. Wer Ökologie fächer- und problemübergreifend versteht, muß auch die Grenzen zwischen Institutionen überwinden. Unter dem Zeichen der Stadtökologie gibt es durchaus Ansätze. Das Deutsche Institut für Fernstudien gibt bereits Lehrbriefe zur Stadtökologie heraus. S.T.E.R.N. hat in Berlin gute Arbeit geleistet. Auch in anderen Ländern gibt es für die Bundesrepublik Deutschland noch nicht genügend ausgewertete Ansätze. Besondere Erwähnung verdient das katalanische Projekt „Centre del Medi Urbà“ in Barcelona. Auch in anderen Städten gibt es Projekte, in denen Stadtökologie ökologische Solidarität bedeutet. Die Initiativen sind bisher jedoch noch bei weitem nicht vernetzt oder gar im Inhalt Gemeingut regionaler und überregionaler Umwelt- und Bildungspolitik geworden. Vielleicht trägt die in Gründung befindliche Berliner „Europäische Akademie für Stadtökologie“ hierzu bei. Aus heutiger Sicht sei ein beispielhaftes Konzept vorgestellt, wohlgerne Konzept, denn von erfolgreicher Erprobung kann noch nicht die Rede sein.

Es ist ein besonderes Problem, die sog. „bildungsfernen Schichten“ für ökologische Fragen zu begeistern. Umweltzeitschriften, Umweltpolitik oder sogar Umweltforschung werden aktiv in der Regel von Bürgerinnen und Bürgern mit gehobenen Schulabschlüssen und gehobenem Einkommen verfolgt. Wer

nicht gelernt hat, sich regelmäßig politisch weiterzubilden, wird dies ökologisch erst recht nicht tun. Es verwundert niemanden, daß gerade in sog. sozialen Brennpunkten die ökologischen Probleme — Müllverhalten, Ernährungsbewußtsein, Energieversorgung —, in zugespitzter Form vorzufinden sind. Bloße Appelle helfen nicht weiter. Wer Schwierigkeiten hat, sich — vorsichtig ausgedrückt — auf dem Arbeitsmarkt zu orientieren, wird sich kaum für mitunter auch das eigene Haushaltsbudget erheblich belastende ökologische Verhaltensweisen begeistern lassen. Aus diesem Grund hat das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft im Rahmen einer Studie zur Entwicklung von Strategien kontinuierlicher Umweltbildung für verschiedene Zielgruppen ein Konzept für die Umweltbildung für sog. „bildungsferne Schichten“ in Auftrag gegeben.

Das Projekt schlägt vor, sog. „ökologische Zentren“ in den Lebens- und Wohnorten der spezifischen Zielgruppen selbst zu entwickeln und zu erproben. Solche Zentren sollten im Sinne einer „Öko-Kultur“ die im Viertel wohnenden und arbeitenden Menschen sowie ansässige Geschäftsleute, Ärzte, Kirchen, Vereine und Verbände in die Arbeit einbeziehen. Das Zentrum könnte einerseits Anlaufstelle für Information, Beratung und Verbrauchertips sein, andererseits aber auch selbst dezentral Bürgerinnen und Bürger mit den erforderlichen Informationen und Verhaltenstips versorgen. Der eigentliche Clou der Sache ist die Entwicklung einer Art „Öko-Streetworker“. Dieser Öko-Streetworker, der — wie kundige Expertinnen und Experten bereits gemerkt haben werden, aus Sozialarbeit und AIDS-Prävention abgeleitet ist — könnte mit umweltpädagogischen Maßnahmen (Straßen-theater, unsichtbares Theater, Ausstellungen, Lehrveranstal-

tungen, Informationsabende, Einzelgespräche) die Informationen dorthin bringen, wo sie schließlich gebraucht werden, und schließlich helfen, gemeinsame ökologische Aktionen, wie z. B. Energiesparen im Mehrfamilienhaus, Müllvermeidung und Umstellung der Ernährung, anzuregen und so zu unterstützen, daß die betroffenen Menschen lernen, daß Umweltschutz nicht nur teuer sein muß. Ein Satz von Josef Beuys läßt sich leicht auf dieses Konzept beziehen: „Wenn die Schüler im Gemüseladen sind, dann ist eben der Gemüseladen die Schule.“ Das gilt auch für Erwachsene.

Ökologie als Brennpunkt von Umwelt-, Bau-, Sozial- und Bildungspolitik

Das zweite Ergebnis: Stadtökologische Bildungsarbeit hat erst dann den ökologischen Qualitätsstandards genügenden Erfolg, wenn es gelingt, die verschiedenen Politiken einer Stadt in Planung und Durchführung zu vernetzen. Stadt ist — ich wage es kaum, diese Banalität noch einmal zu wiederholen — ein sozial kompliziertes und komplexes System. Umweltpolitik in der Stadt ist Ausdruck der geschickten Handhabung der einzelnen Elemente und Verknüpfungspunkte in diesem System. Umweltbildung in der Stadt muß daher im lokalen Umweltbildungsnetz geschehen, das zugleich ökologisches Netz im weitesten Sinne ist. Ökologie ist dann mehr als bloßer Umweltschutz. Es ist unabdingbar, daß Netze und Zentren einander ergänzen. So wie wir Lernzentren, Bürgerhäuser, ökologische Zentren u. v. m., diese möglicherweise in Schulen, Volkshochschulen, Kirchen oder Vereinsgebäuden untergebracht, brauchen, brauchen wir auch die institutionell abgesicherte Vernetzung dieser verschiedenen Einrichtungen. Dies

kann nur gelingen, wenn die kommunalen Behörden selbst über das in jeder Verwaltung bekannte Zuständigkeitsgerangel hinwegkommen. Lokale und regionale Umweltbildung in den verschiedenen Einrichtungen der Umweltbildung können nur dann effektiviert werden, wenn ökologisches Bewußtsein nicht nur gefordert, sondern über institutionalisierte Umwelterziehungsnetze in ständigem Kontakt mit Forschung, Politik und Gesellschaft gefördert wird.

Auch das ist schließlich eine Form sozialer Ökologie. Eine so verstandene ökologische Bildungsarbeit dient der Einübung praktischer Demokratie, ganz in dem Sinne Aurelio Pecceis (Das menschliche Dilemma — Zukunft und Lernen, München/Wien 1979) und Ernst Ulrich von Weizsäcker (Erdpolitik. — Ökologische Realpolitik an der Schwelle zum Jahrhundert der Umwelt, Darmstadt 1989).

Ökologische Bildung ist Erziehung zur Demokratie. Stadtökologie und stadtökologische Bildungsarbeit — beides sollte identisch sein — wirkt als Paradigma der Regionalisierung eines ökologisch begründeten Demokratieverständnisses. In allen Bildungsbereichen — Schule, berufliche Bildung, Hochschule, Weiterbildung — sind die von Peccei geforderten Grundelemente jeder Bildung überhaupt: Partizipation und Antizipation — in die von Weizsäcker propagierte ökologische Bildung zu überführen, die letztendlich nur dann eine Überlebenschance hat, wenn sie sich als ökologisch-demokratische Kultur behauptet.

Autor:

*Dr. Norbert Reichel
Bundesministerium für Bildung
und Wissenschaft, Bonn
Fachreferent für Modellversuche*

Stiftung „Deutsches Schullandheim“

Ein denkwürdiger Tag für die Schullandheime

Am 13. Dezember 1990 trafen sich in den Räumen des Vorstands der Sparkasse in Bremen die Mitglieder des Beirats und des Vorstands der Stiftung Deutsches Schullandheim zu ihrer konstituierenden Sitzung.

Wir erhoffen uns neue Impulse und Möglichkeiten für unsere pädagogische Tätigkeit von dieser Stiftung. In der bremischen Öffentlichkeit fand diese Gründung einen bemerkenswerten Niederschlag. Bundesweit soll diese Stiftung neue Vorhaben ermöglichen und Anstöße geben.



Auf dem Bild von links nach rechts: WOLFGANG NECKEL, Ehrenvorsitzender des Verbandes; Beirat der Stiftung. — EBERHARD JOHANNSON, Vorsitzender des Verbandes und der Stiftung. — FRIEDRICH REBERS, Vorstandsmitglied der Sparkasse in Bremen; Schatzmeister der Stiftung. — HANS-GEORG MEWS, bremischer Landesschulrat und stellvertretender Vorsitzender des Stiftungsbeirats. — INGEBORGE SCHÖFFEL-TSCHINKE, Vorsitzende des Beirats der Stiftung. — UWE LENDT, Geschäftsführer des Verbandes und Vorstandsmitglied der Stiftung. — Prof. Dr. HERBERT KERSBERG, Beiratsmitglied der Stiftung. — GÜNTER ZÜNDORFF, bayerischer Delegierter im Verband und Beiratsmitglied der Stiftung.

Stiftung fördert neue Ideen für Schullandheime

400 000 Mark sind in der Kasse, doch das reicht nicht

— uhl. Beim Stichwort „Schullandheim“ fällt den meisten Menschen zuerst irgendeine Anekdote ein: Was haben sie damals nicht alles erlebt, als sie zum erstenmal gemeinsam mit den Klassenkameraden von den Eltern weg waren! Tatsächlich steckt hinter der Institution Schullandheim ja auch ein ganz besonderes, immer noch entwicklungsfähiges pädagogisches Konzept. Um dieses Konzept zu fördern, um seinen Ausbau zu unterstützen ist jetzt die Stiftung „Deutsches Schullandheim“ ins Leben gerufen worden. Gestern fand in der Hansestadt die konstituierende Sitzung statt.

Bremen als „Geburtsstätte“ für eine bundesweit agierende Stiftung — das ist natürlich kein Zufall. An der Weser sitzen die treibenden Kräfte — und damit auch die Geldgeber — der jungen Stiftung: Hier lebt der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Schullandheime, Eberhard Johannson. Er bringt über den Verband 300 000 Mark in das Stiftungsvermögen ein.

Und hier ist ein Geldinstitut ansässig, das die Arbeit der Schullandheime ohnehin seit Jahren mit erheblichen Beträgen unterstützt und für gemeinnützige Zwecke stets spendabel ist: Die Sparkasse in Bremen. Vorstand Friedrich Rebers ließ auf das Konto der Stiftung noch einmeln 100 000 Mark Buchen und verbürgt sich für eine „vernünftige“ Anlage des Stiftungsvermögens.

Denn nur die Erträge dieser Gelder sollen künftig ausgegeben werden. Freilich, die 400 000 Mark sind lediglich als Initialzündung gedacht. Die Stiftung hofft, daß sich noch viele Spender

finden werden, um das Vermögen zu vergrößern.

„In einer sich ständig verändernden Gesellschaft sollte die Schule nicht der einzige Ort des Lernens sein“, begründet Stiftungsvorstandsmitglied Ingeborg Schöffel aus Offenburg die Bemühungen der neuen Einrichtung. „Wichtige Sozialisationsprozesse können häufig nur unter Gleichaltrigen stattfinden, doch in den immer kleiner werdenden Familien ist dazu wenig Gelegenheit.“ Aufenthalte in Schullandheimen — wo der Lehrer im Gegensatz zu Jugendherbergsaufenthalten der „Hausherr“ ist — sind nach Überzeugung der Stiftung eine exzellente Alternative.

Die Heime, so die Zukunftsperspektive, sollen darüber hinaus für Programme zur Integration behinderter Kinder, für europäische Jugendaustauschvorhaben sowie für Projekte zur schwierigen Phase „Übergang Schule — Beruf“ als Aufenthaltsort dienen. „Wir wollen pädagogische Initiativen anschieben, sind offen für frische Ideen im Zusammenhang mit Schullandheimen“, faßt Eberhard Johannson Ziele der Stiftung zusammen.

Weil solche Ziele ohne Geld nicht zu erreichen sind, hofft man nun auf weitere Geldgeber. Die Zinserträge sollen dann für Beratungen, Tagungen, Veröffentlichungen, aber auch für sachliche und personelle Unterstützung bestimmter Projekte ausgegeben werden. Wer weiterhelfen will oder sich näher informieren möchte, kann Eberhard Johannson unter der Telefonnummer 83 22 84 erreichen.

(aus: Weser-Kurier, 14. 12. 1990)

Schwerpunkthemen

- Beiträge und Berichte zu den in diesem slh-Heft vorgestellten neuen Projekten und Arbeitsgruppen
- „Erziehung für Europa“ — Interkulturelle Verständigung und Zusammenarbeit**
- „Annäherungen“ — Gemeinsame Schullandheimaufenthalte mit behinderten und nichtbehinderten Schülerinnen und Schülern**
- **Schullandheimarbeit in den neuen Bundesländern — Konzeptionen und Praxisberichte**
- Fortsetzung der slh-Themen „Umwelt I“ (slh 146/1989) und „Umwelt II“ (slh 147/1989) aus dem laufenden Modellversuch **„Umwelterziehung im Schullandheim“**

Rückmeldungen, Hinweise, Beiträge an:

slh-Redaktion, Heinrich Thies, Oberntorwall 1, 4800 Bielefeld, Telefon 05 21 / 6 76 90

„Das Schullandheim“ ist die Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime.

Verlag und Herausgeber: Verband Deutscher Schullandheime e. V., Mendelssohnstraße 86, 2000 Hamburg 50.

Bestellungen und Zuschriften an die Geschäftsstelle des Verbandes, Postfach 1127, 2390 Flensburg, Telefon 04 61 / 8 69 30.

Redaktion: Heinrich Thies, Karl-Albrecht Bourwieg, Gabriele Ludwig, Jürgen Stammberger, Wiltrud Thies.

Schriftleitung und Anschrift der Redaktion: Heinrich Thies, Oberntorwall 1, 4800 Bielefeld 1.

Grafische Gestaltung: Gabriele Ludwig.

Anzeigenverwaltung: über Geschäftsstelle des Verbandes, Postfach 1127, 2390 Flensburg, Telefon 04 61 / 8 69 30.

„Das Schullandheim“ erscheint jährlich in drei Heften. Preis DM 18,— pro Jahrgang einschließlich Versandkosten.

Druck: Druckerei und Verlag Hans Krohn, Kap-Horn-Straße 2 a, 2800 Bremen 21, Tel. 04 21 / 61 18 33, Fax 04 21 / 61 17 47.

Die Beiträge dieses Heftes sind auf honorarfreier Basis erschienen; ebenso ist die Redaktion ehrenamtlich.

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Schriftleitung wieder.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit vorheriger Einwilligung des Herausgebers.

ISSN - 0724 - 5262

Veröffentlichungen zur Schullandheimpädagogik

IN VORBEREITUNG:

**Lebendiges Lernen im Schullandheim
Natur — Umwelt — Kultur**

Helge Thielemann

DER STRANDLÄUFER
Schülerarbeitsheft und Begleitband

Helge Thielemann

LAUBBÄUME IM WINTER
Schülerarbeitsheft

Lothar Beinke/Klaus Kruse (Hrsg.)

UMWELTERZIEHUNG

**Impulse für die Berufsorientierung und Berufsausbildung
in Schullandheim, Betrieb und Schule**

Dokumentation der Fachtagung
des Verbandes Deutscher Schullandheime und der Uni Gießen,
FB Arbeitslehre/Polytechnik, im Juni 1990 in Rauischholzhausen

Bayerische Akademie für
Schullandheimpädagogik e.V.

UMWELTERZIEHUNG IM SCHULLANDHEIM

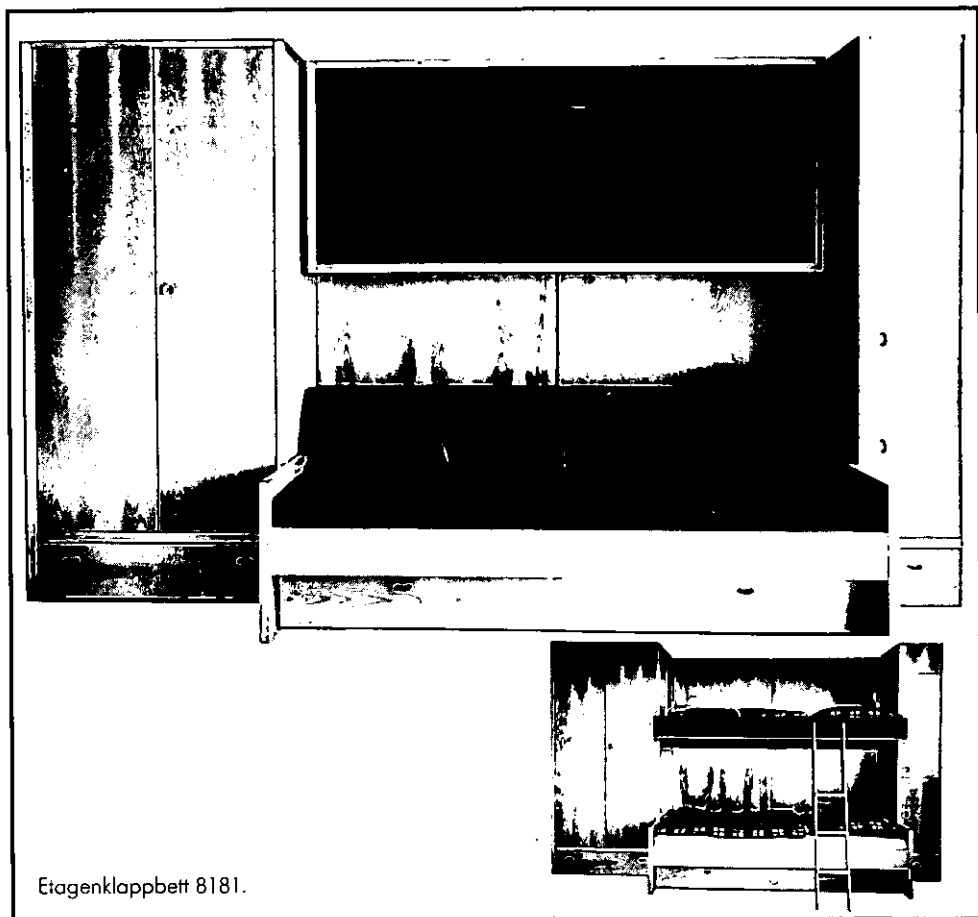
Ergebnisse eines Symposiums
vom 12. bis 15. Oktober 1989 in Nürnberg
1990, Mimberg, 254 Seiten und Beilage, 25,— DM,
ISBN 3-924051-90-9

**VERLAG VERBAND DEUTSCHER SCHULLANDHEIME — VERTRIEB —
MENDELSSOHNSTRASSE 86 — W-2000 HAMBURG 50**

Eine Schulklasse kommt selten allein.

Von der ersten bis zur letzten Klasse erfreuen sich Schulausflüge größter Beliebtheit. Besonders, wenn mehrere Tage auf dem Plan stehen. Dann bleibt oftmals kein Auge trocken. Und kein Möbelstück verschont.

Aber keine Sorge: Objekteinrichtungen von Sudahl vertragen jeden Spaß. Und bieten Platz für jede Menge Übernachtungen. Beispielsweise im Etagenklappbett oder -stockbett, die nicht nur schöne, sondern vor allen Dingen praktische Seiten haben: bei nur einer Belegung bleibt das obere Bett hochgeklappt und das Etagenstockbett verwandelt sich mit wenigen Handgriffen in zwei Einzelbetten. Ganz, wie die Situation es erfordert.



Nichts nehmen diese Betten krumm. Auch nicht den größten Härtestest, der immer wieder mal vorkommt, spätestens bei der nächsten Schulklasse. Und die ist bereits schon angemeldet.

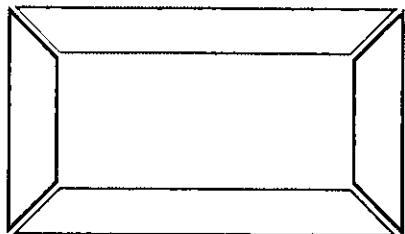
Höchste Zeit, sich genau zu informieren, was Sudahl speziell für Jugendherbergen und Schullandheime zu bieten hat:

FERDINAND SUDAHL GmbH & Co. KG
MÖBELWERKSTATTEN · OBJEKTEINRICHTUNGEN

Werk 1 mit zentraler Verwaltung
7177 Untermünkheim-Enslingen
Postfach 20 · Brückenweg 16
Tel. 07906/583-4 · Telex 74829
Telefax 07906/1414

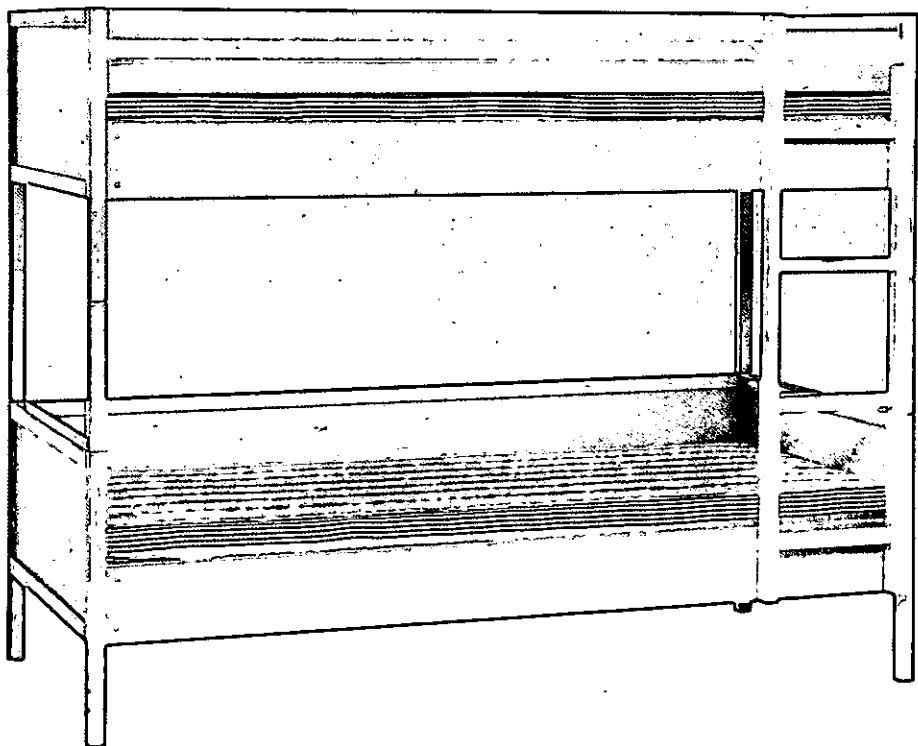
Werk 2
7174 Ilshofen
Haller Straße 54
Tel. 07904/1014
Fax 07904/1055

SUDAHL



Innenarchitektur mit Funktion

Etagenstockbett 8166, lieferbar mit durchgehenden Stollen oder geteilt mit Zwischenstücken (8167).



zitat

Wichtigstes Anliegen des
Verbandes Deutscher Schullandheime

ist es, auf das Schullandheim
als ergänzenden Lernort

zur Schule,

als Ort sozialen Lernens

hinzuweisen.

Eine lebendige Schule
braucht eine solche

Ergänzung.

Aus einer Texttafel der Ausstellung
„Schullandheime öffnen Schule“